

49.

Mülheimer Theatertage

2024

Benbenek

Ben Yishai

Brasch

Daniel

Freyer

Goetz

Kallmeyer

Köck

Madreiter

Richter

Schimmelpfennig

Zeller

Stücke

- 12** Baracke
Rainald Goetz
Deutsches Theater Berlin
- 16** Antrag auf größtmögliche
Entfernung von Gewalt
Felicia Zeller
Theater Oberhausen
- 20** Laios
Roland Schimmelpfennig
Deutsches Schauspielhaus Hamburg
- 24** Juices
Ewe Benenek
Nationaltheater Mannheim
- 28** The Silence
Falk Richter
Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin
- 32** forecast:ödipus
Thomas Köck
Schauspiel Stuttgart
- 36** Nora oder Wie man das
Herrenhaus kompostiert
Sivan Ben Yishai
Schauspiel Hannover
- 2** Spielplan
- 4** Grußworte
- 6** Vorworte
- 60** Auswahlgremien
- 62** Preisjurs
- 64** Preise, Jurydebatten
- 65** Preisverleihung
- 66** Publikumsgespräche
- 76** Spielstätten, Karten, Eintrittspreise
- 80** Chroniken
- 95** Dank
- 96** Impressum

KinderStücke

- 40** Geschichten vom Aufstehen
Thomas Freyer
tjg. theater junge generation, Dresden
- 44** südpol.windstill
Armela Madreiter
Junges Theater Heidelberg
- 48** Winterkind und Herr Jemineh
Marion Brasch
tjg. theater junge Generation, Dresden
- 52** Troja! Blinde Passagiere
im trojanischen Pferd
Henner Kallmeyer
theaterkohlenpott Herne
- 56** Dunkelschwarz
Iona Daniel
Junges Theater Münster

Festival Plus

- 67** Online-Festivalmagazin
- 68** Jugendstückpreis
- 69** Performing for Future
- 70** Podcasts, Stücktexte
- 71** Internationale Werkstatt
- 72** Hochschulen, Schulen
- 73** Gordana-Kosanović-SchauspielerInnenpreis
- 74** Spielstätten-Foyers, vier.zentrale
- 75** ZwischenStücke, 50 Jahre Zukunft

4.5. Sa.	Preisverleihung Geehrt werden die Preisträger*innen des Vorjahres Stadthalle, Kammermusiksaal • 18 Uhr • Eintritt frei	
	Baracke Rainald Goetz • Deutsches Theater Berlin Stadthalle • 19.30 Uhr • 2 Stunden 30 Minuten	
5.5. So.	Antrag auf größtmögliche Entfernung von Gewalt Felicia Zeller • Theater Oberhausen Theater an der Ruhr • 19.30 Uhr • 1 Stunde 30 Minuten	
6.5. Mo.	Antrag auf größtmögliche Entfernung von Gewalt Felicia Zeller • Theater Oberhausen Theater an der Ruhr • 19.30 Uhr • 1 Stunde 30 Minuten	
7.5. Di.	Laios Roland Schimmelpfennig • Deutsches Schauspielhaus Hamburg Stadthalle • 19.30 Uhr • 1 Stunde 30 Minuten	
9.5. Do.	Juices Ewe Benbenek • Nationaltheater Mannheim Theater an der Ruhr • 19.30 Uhr • 1 Stunde 45 Minuten	
10.5. Fr.	Juices Ewe Benbenek • Nationaltheater Mannheim Theater an der Ruhr • 19.30 Uhr • 1 Stunde 45 Minuten	
12.5. So.	Geschichten vom Aufstehen Thomas Freyer • tjg. theater junge generation, Dresden Theater an der Ruhr • 16 Uhr • 1 Stunde 45 Minuten • eine Pause Eröffnung der Kinderstücke • 15 Uhr	
13.5. Mo.	Geschichten vom Aufstehen Thomas Freyer • tjg. theater junge generation, Dresden Theater an der Ruhr • 9 Uhr • 1 Stunde 45 Minuten • eine Pause	
14.5. Di.	südpol.windstill Armela Madreiter • Junges Theater Heidelberg Ringlokschuppen • 9 + 11 Uhr • 1 Stunde 10 Minuten	
15.5. Mi	Winterkind und Herr Jemineh Marion Brasch • tjg. theater junge generation, Dresden Theater an der Ruhr • 9 + 11 Uhr • 50 Minuten	
	Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd Henner Kallmeyer • theaterkohlenpott Herne Ringlokschuppen • 17 Uhr • 1 Stunde 10 Minuten	

16.5. Do.	Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd Henner Kallmeyer • theaterkohlenpott Herne Ringlokschuppen • 9 + 11 Uhr • 1 Stunde 10 Minuten	
17.5. Fr.	Dunkelschwarz Iona Daniel • Junges Theater Münster Theater an der Ruhr • 9 + 11 Uhr • 1 Stunde 15 Minuten	
	Jurydebatte Mülheimer KinderStückePreis 2024 Theater an der Ruhr • ca. 12.45 Uhr • Eintritt frei	
18.5. Sa.	The Silence Falk Richter • Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin Stadthalle • 19.30 Uhr • 1 Stunde 45 Minuten	
21.5. Di.	Szenen für Morgen • Lesung in Kooperation mit Performing for Future und dem Schauspielhaus Bochum Theater an der Ruhr • 19.30 Uhr • Eintritt frei	Festival Plus
22.5. Mi.	forecast:ödipus Thomas Köck • Schauspiel Stuttgart Stadthalle • 19.30 Uhr • 1 Stunde 55 Minuten	
23.5. Do.	Out There • Stanislava Jević Deutsches Schauspielhaus Hamburg Ringlokschuppen • 11 + 19 Uhr • 1 Stunde 20 Minuten	Festival Plus
25.5. Sa.	Nora oder Wie man das Herrenhaus kompostiert Sivan Ben Yishai • Schauspiel Hannover Stadthalle • 18 Uhr • 1 Stunde 30 Minuten	
	Jurydebatte Mülheimer Dramatikpreis 2024 Stadthalle, Kammermusiksaal • ca. 21 Uhr • Eintritt frei	

Weitere Infos und Tickets auf stuecke.de





Foto: MKW/Anja Tiwisina

Liebe Festivalgäste,

seit fast fünfzig Jahren laden die Mülheimer Theaterstage dazu ein, die bemerkenswertesten Inszenierungen aktueller deutschsprachiger Theaterstoffe kennenzulernen. Damit zählen sie zu den traditionsreichsten Festivals in Nordrhein-Westfalen und sind alljährlich ein Höhepunkt im Kulturkalender. Sie machen die dichte, lebendige und vielfältige kulturelle Landschaft Nordrhein-Westfalens reicher.

Gegenwartsdramatik spielt eine wichtige Rolle in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen, wie wir sie gerade erleben: Sie spiegelt unsere Gegenwart nicht einfach, sie fordert dazu heraus, sie zu hinterfragen und zu verstehen, sich zu ihr zu verhalten und sie mitzugestalten. Dadurch hat das Theater mit seinen Texten und Ausdrucksformen zu allen Zeiten unmittelbar mit uns zu tun. Theater ist nie Weltflucht, sondern der direkte Weg hinein in die Welt, in die Auseinandersetzung mit menschlichen Erfahrungen und dem, was uns ausmacht und verbindet.

Was mir an den Mülheimer Theaterstagen ganz besonders gefällt: Die Kinderstücke des Festivals genießen dieselbe Aufmerksamkeit und Anerkennung wie das Erwachsenenprogramm.

Denn jedes Kind, das Musik, Kunst, Literatur, Tanz, Film und Theater ganz selbstverständlich kennenlernt, wird sich den kulturellen Raum leicht auch als Erwachsener erhalten – und ihn vielleicht sogar mitgestalten. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Euch ein wunderbares Festival!

Ihre

Ina Brandes

Ministerin für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Foto: Walter Schernstein

Liebe Gäste der Mülheimer Theaterstage,

fast fünfzig Jahre schon steht der Mai in Mülheim an der Ruhr im Zeichen des Theaters. Jahr für Jahr können Sie in unserer Stadt die besten neuen Stücke sehen, deren Autorinnen und Autoren kennenlernen und renommierte Theaterensembles aus dem gesamten deutschsprachigen Raum erleben. Wer wissen will, welche Tendenzen sich in der Gegenwartsdramatik abzeichnen, welche Namen man kennen und welche Stücke man anschauen sollte, erwartet mit Spannung die Nominierungen für unser Festival.

Die Mülheimer Theaterstage sind ein wesentlicher Teil des städtischen Kulturlebens. Im vergangenen Jahr wurde dies durch eine Neuerung sichtbar: Erstmals haben Sie bei Ihren Theaterbesuchen die Stadthalle über die Ruhrterrasse betreten. Das wird auch in diesem Jahr so sein und ist ein schönes Zeichen dafür, dass das Festival sich noch stärker zur Stadt und zur Stadtgesellschaft hin öffnet.

Theater ist erst dann Theater, wenn es gesehen und erfahren wird. Es lebt davon, dass es Menschen berührt, begeistert und inspiriert. Und eine Stadt lebt davon, dass ihre Bürgerinnen und Bürger sich aktiv mit gesellschaftlichen Fragen auseinandersetzen. Wo könnte das besser gelingen als im Theater? Die Autorinnen und Autoren sowie Theaterkünstlerinnen und -künstler, die während des Festivals unsere Gäste sind, geben uns mit ihren Texten und Aufführungen immer wieder aufs Neue die Gelegenheit, uns mit der Frage zu beschäftigen, wie wir leben und vor allem wie wir zusammenleben wollen.

Freuen Sie sich mit mir auf anregende Theaterabende, bereichernde Gespräche und Begegnungen.

Ihr

Marc Buchholz

Oberbürgermeister
der Stadt Mülheim an der Ruhr

Die glücklichen Sieben

Sieben starke Stücke? Weit gefehlt! Mehr als die doppelte Anzahl hat das Auswahlgremium der Mülheimer Theatertage auf den letzten Metern seiner Abwägungen intensiv beschäftigt und noch einige andere mehr im Verlauf des Jahres vor dem Stichtag am 15. Januar. Emre Akals „Goldie“, Fatma Aydemirs „Doktormutter Faust“, Sibylle Bergs „Es kann doch nur noch besser werden“, Svenja Viola Bungartens „Die Zukünftige“, Anna Gschnitzers „Wasser“, Bonn Parks „Keine Sorge (Religion)“, Michel Decars „Richard III.“, Rebekka Kricheldorfs „Bondi Beach“, Wolfram Hölls „Niederwald“, Annalena und Konstantin Küsperts „Die Mitbürger“, Kaśka Brylas „Im Herzen der Krähen“, Mazlum Nergiz „1000 Eyes“, Yael Ronen und Itai Reichers „Planet B“, Magdalena Schrefels „Die vielen Stimmen meines Bruders“ – sie alle und noch mehr waren intensiv im Gespräch und hätten gute Chancen gehabt, nach Mülheim eingeladen zu werden. Wenn, ja wenn es nicht nur glückliche Sieben hätten sein dürfen, die am Ende auf den Wahlzetteln des Auswahlgremiums stehen mussten. Die Verhältnisse haben sich seit den 1990ern erheblich und erfreulich ge-

wandelt. Gab es damals eine Handvoll meist männlicher Großdramatiker, die sicher gesetzt waren – Peter Handke, Botho Strauß, zeitweise vielleicht Franz-Xaver Kroetz oder George Tabori, später dann Elfriede Jelinek –, sind es heute mindestens zwei Dutzend Autor*innen, die kontinuierlich auf hohem dramatisch/dramaturgischen Niveau für Uraufführungen sorgen und dabei – auch das zeigt die diesjährige Auswahl – keineswegs mehr nur auf kleine Spielstätten beschränkt werden. Hinzu kommen Jahr für Jahr neue Talente, die für zeitgenössische Frischzellenkuren sorgen. Die Autor*innenförderprogramme, Hausautor*innenschaften, Schreibwerkstätten, Kreatives-Schreiben-Studiengänge und Festivals – nicht zuletzt die Mülheimer Theatertage – haben Wirkung gezeigt und das Feld deutlich zum Besseren verändert. Auch muss niemand mehr Debatten darüber führen, ob Textflächen à la Jelinek, Monologe, Dokumentarisches oder Autofiktionales nun Stücke seien oder nicht. Die Formen haben sich pluralisiert, literarisch-dramatische Normkonzepte verflüssigt, Verbotschilder sind vom Wind verweht.

Erlaubt ist, was die Einbildungskraft auf, hinter und vor der Bühne in Bewegung versetzt. Trotzdem kein Grund, sich zurückzulehnen. Die Erfolge bleiben gefährdet und die Preisträger*innen von heute jederzeit abstiegsbedroht, Stückaufträge sind von wechselndem Wohlwollen und Konjunkturen abhängig, Festivaleinladungen – siehe oben – begrenzt. Die Theater sind nach wie vor die Stärkeren, können sich am Markt bedienen, ihre Favoriten pflegen oder fallenlassen, Stückaufträge vergeben oder eben nicht. Romanstoffe und Filmbearbeitungen konkurrieren ums zeitgenössische Themenfeld, Aufführungsserien sind oft kurz, Nachspiele eher die Ausnahme als die Regel. Autor*innen sind im deutschen Stadt- und Staatstheatersystem immer noch die Freikletterer unter den vielen Angeseilten. Abstürze eingeschlossen.

Welche Themen, welche Konfliktfelder haben die aktuelle Neue-Stücke-Saison bestimmt? Zukunftsfreude und Aufbruchsstimmung gehören eher nicht dazu. Der Blick nach vorn ist mit mehr Frage- als freudigen Ausrufezeichen verbunden. Sibylle Berg und ChatGPT werden trotz des Stücktitels „Es kann doch nur noch besser werden“ keine Freunde fürs digitale Leben. Mit schauerromantischer Lust wird das Ende der Menschheit im digitalen KI-Joch ausgemalt. Ihr Autoren-

Kollege Emre Akal testet in „Goldie“ dagegen aus, wie man einen verstorbenen Partner per Avatar wiederbeleben könnte. Kurz gesagt: Vom Ergebnis ist abzuraten. Yael Ronen und Itai Reicher blicken in „Planet B“ lieber vom sicheren Weltuntergang auf die Menschheit zurück und kommen zu sehr zwiespältigen Ergebnissen. Der Mensch schlägt die Tierwelt im Existenz-Dschungelcamp zwar denkbar knapp, aber nur um demnächst an höher entwickelte Spezies verfüttert zu werden. Fatma Aydemirs Blick in eine nahe mögliche Zukunft klingt auch nicht beruhigend: Eine wissenschaftsfeindliche Rechte stellt die Regierung, Abtreibungen sind verboten und eine schon zum Karriereabschluss freigegebene Professorin verheddert sich in den Fallstricken von Machtmissbrauch und Liebe. Aydemirs Faust-Nachfahrin in „Doktormutter Faust“ hat allerdings erheblich dazugelernt: Die Konfliktfelder um #MeToo und Begehren sind trügerische Grauzonen, in denen einfache Wahrheiten nicht zu haben sind. Die reale Gegenwart macht es auch nicht leicht: Annalena und Konstantin Küspert unterziehen in „Die Mitbürger“ ihre im Theater anwesenden Titelheld*innen einem verführerischen Gesinnungstest aus rechten Parolen, mit – je nach Abendform in Potsdam – reichlich deprimierenden Ergebnissen. Rebekka Kricheldorf wendet sich den demografisch immer drängenderen

Problemen des Älterwerdens zu und findet mit viel Humor erhebliches komisches Potential in abnehmender Lebenszeit, schwindender Alkoholverträglichkeit oder dem Abschied von liebgewonnenen Körperfunktionen und aufsteigenden Sinnfragen. Die steile Farce mit Nähe zum Galgenhumor hat gerade Konjunktur. Michel Decar rechnet in seiner „Richard III.“-Überschreibung mit einem wohlstandsdegenerierten royalen Herrschaftshaushalt ab und einer konkurrenzbrutalen Gegenwart, in der überlebt, wer am schnellsten und tödlichsten intrigiert.

Erheblich ernster und lapidarer dagegen Wolfram Höll: An „Niederwald“ lässt sich ablesen, wie gerade die kleinen ungeschriebenen Regeln Migration so schwierig machen: Schon bei einem Umzug von Ostdeutschland in die Schweiz prallen Welten aufeinander, die sich nur schwer und über lange Zeit vermitteln lassen. Wie muss es da erst aus Syrien, Afghanistan oder Afrika Geflüchteten ergehen? Inklusion im allernächsten zwischenmenschlichen Bereich bleibt ohnehin ein Thema. Magdalena Schrefels „Die vielen Stimmen meines Bruders“ verknüpft geschickt die Alltagsprobleme des verstummenden Bruders mit den Fragen, wie Repräsentation auf dem Theater ohne Diskriminierung gelingen kann. Schließlich wären da noch die urbanen Mittelschichtsprobleme, die es nach wie vor gibt. Welcher Lebensweg ist

erstrebenswerter für bürgerliche Akademikerinnen? Prekäre Künstlerin werden mit vager Selbstverwirklichungsaussicht oder besser desillusionierte, aber ökonomisch gut gepolsterte Ehefrau mit Kindern? Anna Gschnitzer präsentiert in „Wasser“ illusionlose Unglücksabwägungen beim Familienfest in besseren Verhältnissen: Ibsen heute.

Sivan Ben Yishai – und mit **Nora oder Wie man das Herrenhaus komponiert** wären wir beim ersten der sieben für Mülheim ausgewählten Stücke – legt ihre Ibsen-Nachfolge allerdings deutlich grundsätzlicher an. Sie verweist auf eine Leerstelle in der seit 140 Jahren auf zahllosen Bühnen so erfolgreichen „Nora“. Der Vorbildklassiker für Emanzipation und Feminismus erweist sich nämlich als sozialblind gegen alle, die in Noras „Herrenhaus“ im Mindestlohnsektor beschäftigt sind. Ob Amme, Dienstmann, Paketbote oder Köche – sie und ihre Nebendarsteller rückt das Stück ins Zentrum. Von Noras Feminismus bleibt kaum mehr als ein elegantes Ausbeutungsinstrument.

Davon kann Ewe Benbenek viel erzählen. **Juices** ist erst vorsichtiges Herantasten, dann Abrechnung mit einer deutschen Nachkriegsgesellschaft, die sich bis heute ihren Wohlstand als selbsterwirtschaftet erzählt. Und alle jene vergisst, die als „Gastarbeiter“,

Arbeitsmigrant*innen und gerne übersehenes Dienstleistungspersonal daran mitgebaut haben.

Rainald Goetz greift mit **Baracke** ebenfalls zurück in die jüngere Vergangenheit der Nullerjahre: Das Nebeneinander von rechter NSU-Gewalt, ost/west-deutschen Verwerfungen und Familienpsychologie spürt den Wurzeln einer Gegenwart nach, in der demokratische Gewissheiten nicht mehr sicher scheinen.

Auch Falk Richter erzählt in **The Silence** eine bundesrepublikanische Generationenerfahrung und von dem Preis, den die Aufstiegs- und Normalitätserwartungen seiner Eltern ihren schwulen Sohn kosten; zugleich ein Versuch zu verstehen, wie sich die Kriegstraumata der Großeltern bis ins heutige Leben gegraben haben.

Von Trauma und Gewalt handelt auch Felicia Zellers bitterer **Antrag auf größtmögliche Entfernung von Gewalt**. Gewalt gegen Frauen in Ehe, Familie und Beziehung ist gerne verdrängter Alltag und wird nicht zuletzt deshalb oft übersehen, weil die Opfer – so die ausführlichen Interviewrecherchen der Autorin, auf denen das Stück beruht – sich aus sozialer Prägung gerne die Schuld ihrer Männer selbst zurechnen. Doch auch die Ämter spielen eine eigene Rolle in diesem Drama.

Roland Schimmelpfennig versucht in **Laios** eine andere Gewaltgeschichte

zu rekonstruieren. König Laios ist der große Unbekannte in den Dramen von Aischylos, Euripides und Sophokles um die Thebanischen Tragödien von „Ödipus“ bis „Antigone“. Aber wer war der König, der dem Orakel geglaubt hat und seinen Sohn Ödipus hat aussetzen lassen, bis sich das Unheil doch wieder gegen ihn gewendet hat? Und welche Geschichte über ihn ist wahr?

Die Mythenspur nimmt auch Thomas Köck in **forecast:ödipus auf**: Was bedeutet heute die Pest, die Theben einst heimgesucht hat, und welche Rolle spielt der Chor? In diesem Fall heißt er: die „Wohlstandswutschnau-benden“. Viel Vergnügen bei den 49. Mülheimer Theatertagen!

Franz Wille

Von Frieden und Freundschaft

Seien es die Kriege dieser Welt, sei es die wachsende soziale Ungleichheit oder das Damoklesschwert des drohenden Klimakollaps – angesichts der allgegenwärtigen Krisenballung verspüren die meisten eine geradezu galaktische Ohnmacht, eine, die im besten Fall noch Zweifel nährt, im schlimmsten jedoch in eine fatale Einsamkeit mündet. Wohl auch aus dieser Diagnose heraus ergibt sich, dass die diesjährigen KinderStücke verstärkt nach Gründen und Auswegen für ein bisweilen schweres Alleinsein fragen. In Armela Madreiters Drama **südpol. windstill** ist die Ursache rasch ausgemacht, nämlich die Armut. Während ihre Mutter mit psychischen Problemen und den Ämtern zu kämpfen hat, erfindet Ida einen imaginären Gefährten. Gemeinsam mit ihm, dem Expeditur Robert Falcon Scott, begibt sie sich auf eine Fantasiereise zum Südpol. Der Coup des Textes: Was in der Realität für Begrenzung und Klassismus steht, wird durch die juvenile Heldin sogleich ins Positive umgedeutet. Eine Konserve mit Fertigessen erweist sich so als perfekter Proviant für eine Reise in ein Gebiet, das kaum eine praktische

Infrastruktur zum Kochen bereithält. Obgleich Marion Braschs Stück **Winterkind und Herr Jemineh** mitnichten vor einem derart gesellschaftskritischen Hintergrund situiert ist, bringt es ebenso die Figur eines erdachten Gefährten ins Spiel. Da Letzterer sehr klein ist, trägt ihn die Protagonistin zumeist in ihrer Manteltasche. Doch schneller als gedacht passiert es, Herr Jemineh fällt in einen Kanalschacht und jenes Abenteuer beginnt, das am Ende gar die Option einer Reise in die Ferne eröffnet. Indem der Kompagnon en miniature von einem in den nächsten Raum kippt, wird er zugleich zum Sinnbild des Erzählens selbst. Als stetes Verknüpfen vermeintlich loser Episoden stellt es einen Zusammenhang her. Neben dem Umstand, dass dabei Sinn in einer Zeit entsteht, in der zunehmend sämtliche Gewissheiten infrage stehen, zeugt das Stück ebenso vom Wert der Freundschaft. In ihr offenbart sich mithin die Mikrostruktur für eine Friedensordnung, wie etwa Henner Kallmeyers Text **Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd** belegt. Aufgewachsen an unterschied-

lichen Kriegsfronten, finden sich die beiden kindlichen Kontrahenten Briseis und Spourgitis unversehens im Inneren des trojanischen Pferds wieder. Aus anfänglichem Misstrauen geht sukzessive die Möglichkeit einer Annäherung hervor, die zuletzt alle künstlichen Grenzen zu durchbrechen weiß.

Dies gelingt allen voran im Modus des Spiels – eine tragende Idee auch in Thomas Freyers Werk **Geschichten vom Aufstehen**. Das Zentrum des mehrsträngigen Dramas bildet, passend dazu, der Spielplatz. Hier treffen unterschiedliche Kinder mit je ganz eigenen Problemen aufeinander: Ben, der sich bald mit dem Sterben seines Uropas konfrontiert sieht, oder eben Danny, der in prekären Verhältnissen aufwächst.

Solidarität und Verantwortung, Vertrauen und Hoffnung lassen sich als unüberschaubare Konstanten der Auswahlstücke identifizieren. Und zwar über sämtliche Barrieren – etwa zwischen arm und reich, Freund und Feind sowie Mann und Frau – hinweg. Gegen die Rede von der zerrissenen Gesellschaft setzen die Stücke auf einen gelingenden Pluralismus, aufbauend auf der Basis von Zuhören und Anteilnahme. Lässt sich so die Finsternis unserer Gegenwart lichten? Auf einer philosophischen Ebene beschäftigt sich das letzte der nominierten

Stücke mit genau dieser Überlegung: **Dunkelschwarz** von Iona Daniel. Was passiert zwischen Helligkeit und Schatten? Inwiefern hält das undurchdringliche Schwarz mehr bereit als Angst und Furcht? Und vermag Licht nicht auch zu blenden? Vor allem: Wo nimmt das Geheimnis seinen Anfang? Was dieser Text abstrakt verhandelt, ist letztlich allen hier vorgestellten Nominierten inhärent. Statt auf abgeschlossene Räume richten sie den Fokus auf Übergänge und Schwellen. Sie loten das Dazwischen aus, also jene Zone, in der sowohl Besitz- als auch Machtansprüche an Bedeutung verlieren. Wie weise und wie klug sind doch diese Texte! Gerade in einer Epoche, der es an nichts so sehr mangelt wie an einem globalen Gemeinn.

Björn Hayer

Baracke

Rainald Goetz

Deutsches Theater Berlin

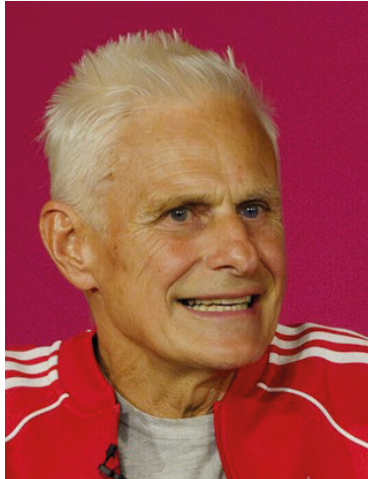


Foto: Max Zerrahn

Rainald Goetz

Geboren 1954 in München

Rainald Goetz studierte Medizin, Geschichte und Theaterwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München und an der Sorbonne in Paris. 1976 begann er für die Süddeutsche Zeitung zu schreiben. Er verfasste Rezensionen, Serien und Essays für TransAtlantik, Spex, Merkur und Spiegel. 1998 schrieb er unter dem Titel „Abfall für alle“ ein Internettagebuch. 2007/2008 verfasste er einen Blog mit dem Titel „Klage“ auf den Internetseiten von Vanity Fair. 1998 hielt Goetz die Frankfurter Poetik-Vorlesungen, 2012 hatte er die Heiner-Müller-Gastprofessur für deutschsprachige Poetik inne. Rainald Goetz lebt in Berlin.

Rainald Goetz gewann dreimal den Mülheimer Dramatikpreis: 1988, 1993 und 2000.

Mit Mareike Beykirch, Frieder Langenberger,
Daria von Loewenich, Janek Maudrich,
Jeremy Mockridge, Evamaria Salcher, Andri Schenardi,
Natali Seelig, Mio Jurek Lane Südhoff

Regie Claudia Bossard
Bühne Elisabeth Weiß
Kostüme Andy Besuch
Sound und Video Annalena Fröhlich
Licht Cornelia Gloth
Dramaturgie Daniel Richter

Uraufführung 22.9.2023, Deutsches Theater Berlin
Aufführungsdauer 2 Stunden 30 Minuten
Aufführungsrechte Suhrkamp Theater Verlag, Berlin
Stückabdruck Theater heute 12/2023

Diese Inszenierung enthält Schilderungen und Darstellungen von
Gewalt in Gesellschaft und Familie.

deutschestheater.de



Foto: Thomas Aurin

„Alle Gewalt geht von der Familie aus“

Es beginnt mit einer Liebesgeschichte. Mit der Euphorie, den anderen gefunden zu haben. Mit Aufbruch und Ich-Entgrenzung. Bea und Ramin heißen die beiden „Götterkinder“ aus dem thüringischen Krölpa, denen Rainald Goetz in seinem neuen Stück die Möglichkeiten der Liebe einräumt, enthusiastiert wie einer, der den Empfindungen des ersten Mals von Ferne nachträumt und sie sprachlich auskostet, romantisch, lyrisch, kitschig fast. Doch es geht nicht gut mit den beiden. Verständigungsprobleme, Beziehungskrise, Pärchenstreit. Der „Lebenslauf der Liebe“ endet in der Trennung,

befördert von einem Uwe aus der früheren Clique. Er, der Schlägertyp, ist es, mit dem Bea sich schließlich zusammen tut, mit dem sie eine Familie gründet und Hochzeit feiert im Kreis der Münchner Großverwandtschaft. Es wird eine toxische Ehe sein, geprägt von Gewalt und Schweigen. Bea und Uwe – wer da an Beate Zschäpe und ihre zwei Uwes (Bönnhardt und Mundlos) denkt, das rechts-terroristische Trio des NSU, ist auf der richtigen Fährte. Es gibt in „Baracke“ mehrere Anspielungen darauf, Verweise auf deren Anschläge und den Doppelsuizid 2011 in einem Wohnmobil bei

Eisenach. Bea und Uwe kommen aus diesem Umfeld. Am Ende, wenn das Stück 30 Jahre später in einer ‚neobürgerlichen Szenerie‘ in der Dresdner Villengegend Weißer Hirsch ankommt, taucht „diese NSU-Geschichte“ wie ein Gespenst aus dem Sumpf des Verschwiegenen und Verdrängten wieder auf und fordert einen Toten. „Du ich ihr wir / Hölle“, lauten die letzten Worte. Sie gelten nicht nur dem geschilderten Familien-Albtraum. Sie sind bei dem sensitiven Gegenwartsschreiber Rainald Goetz auch ein Deutschland-Befund.

„ORT Deutschland / ZEIT Im Herbst“, setzt der Autor seinem Stück voran. Deutschland im Herbst, das bedeutete noch nie etwas Gutes. In diesem Fall ist es eine Beschreibung von Hass, Kälte und häuslichem Terror aus mangelnder, misslingender Liebe heraus. „Alle Gewalt / geht von der Familie aus“, lautet eine Kapitelüberschrift. Es ist die Kernthese dieses irrlichternden Textes, in dem Goetz mit hochnervöser ‚Weltwachheit‘ und der ihm eigenen „Highendverbalität“ lauter kleine Bestandsaufnahmen von Sprach-, Acht- und Lieblosigkeit macht,

von Überforderung und fehlender Anstrengung im Miteinander. „Baracke“ ist kein konzises, leicht zu greifendes Stück. Es ist ein Hybrid aus fiebrig und fickrig mäandernden Sprech- und Denkbewegungen. Ein Konglomerat aus Dialogen, Lyrismen, Gedankensplittern, aus banalem Alltagsgelaber und schlaudem Diskursgerede, länglichen Reflexionen und monologischen Blöcken. Unter der Überschrift „Roman deines Lebens“ listet er sogar einen Kassenbon von Rewe auf. Goetz' Sätze flitzen herum wie die Kugeln in einem Spielautomaten. Manche schießen knallend ins Hirn, manche treffen ins Herz. Claudia Bossard gelingt in ihrer kunstvoll souveränen Uraufführungsinszenierung die Balance aus Schrecken und Komik, Textgerechtigkeit und eigener Fantasie. Sie stellt Goetz' „Baracke“ kurzerhand in ein Museum, wo etwas Grunddeutsches in aller Biedermeierlichkeit konserviert wird. Von dort aus lässt sie es spuken.

Christine Dössel

Antrag auf größtmögliche Entfernung von Gewalt

Felicia Zeller

Theater Oberhausen



Foto: Sandra Schuck

Felicia Zeller

Geboren 1970 in Stuttgart

Felicia Zeller erhielt 1998 ihr Diplom von der Filmakademie Baden-Württemberg. Sie schreibt Theatertexte und Prosa, außerdem ist sie Autorin und Regisseurin vieler Filme und anderer Werke auf dem Gebiet der Neuen Medien. Für ihre Arbeiten erhielt sie zahlreiche Stipendien, 1999 etwa das Ilse-Langner-Stipendium für Dramatikerinnen. Sie verfasste Kolumnen, u. a. für die Stuttgarter Zeitung und Der Freitag. In der Spielzeit 1999/2000 war sie Hausautorin am Theater Rampe in Stuttgart, 2012/2013 am Nationaltheater Mannheim. Felicia Zeller lebt in Berlin.

felicia-zeller.de

2008 gewann Felicia Zeller den Publikumspreis der Mülheimer Theatertage.

Mit Susanne Burkhard, Rosa Dahm, Anke Fonferek,
Maria Lehberg

Idee und Regie Eike Weinreich
Bühne Franziska Isensee
Kostüme Ines Koehler-Kliinenberg
Musik Elias Baumann
Mitarbeit Musik Sönke Gaumert
Dramaturgie Anne Verena Freybott

Uraufführung 17.5.2023, Theater Oberhausen
Aufführungsdauer 1 Stunde 30 Minuten
Aufführungsrechte Felix Bloch Erben, Berlin
Stückabdruck Theater heute 8-9/2023

Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen des
Programms „Neue Wege“

Eine Kooperation mit dem Frauenhaus Oberhausen

Bitte beachten Sie, dass während der Vorstellung Stroboskoplicht eingesetzt wird.

theater-oberhausen.de



Foto: Axel J. Scherer

„Wenn der mich findet, macht der mich tot“

Anna ist auf der Flucht, in doppelter Hinsicht: im Herkunftsland politisch verfolgt, am aktuellen Aufenthaltsort vom Ehemann gestalkt. „Wenn der mich findet“, sagt Anna, „macht der mich tot“. Ronja wiederum, gerade achtzehn geworden, soll gegen ihren Willen heiraten – einen Cousin. Der innerfamiliäre Druck wird mit Äußerungen à la „WER WILL DICH ÜBERHAUPT NOCH / IN DEINEM ALTER (...)“ verstärkt. Melanie schließlich – Akademikerin und einst „GESCHÄFTSFRAU DES JAHRES“ – sucht mit Verbrennungen zweiten Grades medizinische Hilfe in einer

Praxis, die für den Küchen-Unfall, den sie als Ursache angibt, verräterisch weit vom Wohnort entfernt liegt. Die behandelnde Ärztin verortet den mit der Haut verschmolzenen Blusenstoff, den sie von Melanies Brandwunde abzieht, im vierstelligen Preissegment. Sechs Frauen, die regelmäßig häusliche Gewalt erfahren und Zuflucht in einem Frauenhaus gefunden haben, stehen im Zentrum von Felicia Zellers Stück, das auf der Grundlage von Interviews entstanden ist und zuallererst einmal einem grassierenden Stereotyp entgegentritt: „Viele denken, das ist ein Ort für asoziale / Für verprügelte

Unterschichts-Frauen / Aber wir beraten auch Frauen, die in hohen Positionen“, lässt die Dramatikerin – in der ihr eigenen elliptischen Syntax – die im Stück auftretende Frauenhausmitarbeiterin sagen.

Überhaupt nähert sich Zeller ihrem Sujet ungemein vielschichtig und perspektivenreich. So arbeitet sie zum Beispiel ebenso subtile wie weit verbreitete weibliche Sozialisationsmuster heraus, die dazu führen, dass viele Frauen die Schuld noch für den brutalsten Übergriff des Partners reflexhaft bei sich selbst suchen. Die eine strengt sich an, den Sauberkeitsgrad ihrer Wohnung von hundert auf hundertzwanzig Prozent zu steigern, um den Dauerattacken ihres Mannes („Kannst du nicht einmal ordentlich putzen?“) zu entgehen. Die andere – als Reaktion auf einen vermeintlich zu heiß servierten Kaffee gerade von ihrem Mann im Gesicht verbrüht – fragt sich: „Vielleicht war der Kaffee wirklich ein bisschen heiß (...) / Vielleicht bin ich einfach nicht einfühlsam genug (...) / Er steht wahrscheinlich unter Stress“.

Auf einer weiteren Ebene werden diese Erzählungen immer wieder mit

der pragmatischen, empathiefreien Sprache der Bürokratie konfrontiert: einer Sprache, die Schicksale zu Verwaltungsvorgängen macht und sich mit realitätsfernen Regelsätzen und hölzernen Mehrfachgenitivierungen selbstzufrieden gegen gegenständliche Nöte immunisiert.

So vermittelt der Abend in der konzentrierten Regie von Eike Weinreich nicht nur komplex, intensiv und gänzlich frei von falschem Pathos, wie erschreckend viele Frauen von häuslicher Gewalt betroffen sind. Sondern er legt überdies auch offen, wie funktional – oder dysfunktional – sich staatliche Hilfsstrukturen ausnehmen.

Christine Wahl



Foto: Adriana Jacome

Roland Schimmelpfennig

Geboren 1967 in Göttingen

Nach einem längeren Aufenthalt als Journalist in Istanbul studierte Roland Schimmelpfennig Regie an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Seit 1996 arbeitet er als freier Autor. Von 1999 bis 2001 war er als Dramaturg an der Berliner Schaubühne tätig, in der Spielzeit 2001/2002 war er Hausautor am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Seit 2000 schreibt Roland Schimmelpfennig hauptsächlich Theaterstücke, darunter viele Auftragsarbeiten für renommierte Theater im deutschsprachigen Raum. Aber auch international erhielt er Stückaufträge, unter anderem aus Schweden, Kanada und Japan. Immer wieder führt er auch selbst Regie.

Roland Schimmelpfennig wurde 2010 mit dem Mülheimer Dramatikpreis und 2023 mit dem Mülheimer KinderStückePreis ausgezeichnet.

Laïos

ANTHROPOLIS II

Roland Schimmelpfennig

Deutsches Schauspielhaus Hamburg

Mit Lina Beckmann

Film Lina Beckmann, Goya Brunnert, Josefine Israel, Ernst Stötzner, Julia Wieninger, Michael Wittenborn

Regie Karin Beier

Bühne Johannes Schütz

Kostüme Wicke Naujoks

Musik Jörg Gollasch

Licht Annette ter Meulen

Video Voxi Bärenklau

Dramaturgie Sybille Meier

Mitarbeit Bühne Anna Wörl

Mitarbeit Kostüme Teresa Heiß

Uraufführung 29.9.2023, Deutsches Schauspielhaus Hamburg

Aufführungsdauer 1 Stunde 30 Minuten

Aufführungsrechte S. Fischer Theater & Medien,
Frankfurt am Main

Ein Auftragswerk für das
Deutsche Schauspielhaus Hamburg

schauspielhaus.de



Foto: Monika Rittershaus

Ein Königreich für eine gute Story

Ödipus, der antike König, der ahnungslos zum Vatemörder wird und seine eigene Mutter ehelicht, ist uns allen bekannt – und das nach ihm benannte Muster, der Freud'sche Ödipus-Komplex, längst fester Bestandteil jedweder Küchenpsychologie. Was aber wissen wir eigentlich über das Mordopfer, Ödipus' Vater Laios? Roland Schimmelpfennig schließt mit seinem gleichnamigen Stück, das als Teil eines großen Antikenzyklus in der Regie von Karin Beier am Hamburger Schauspielhaus entstand, freilich weit mehr als eine schlichte Wissenslücke. Er schickt eine Erzählstimme in die

Spur, die Hypothesen durchspielt und verwirft, Gedanken wieder und wieder überschreibt und mit ihrem bestechenden Arsenal fiktionaler Mittel aus der Antike heraus en passant eine ganze Weltgeschichte skizziert. Ohne Pathos und Zeigefinger treten mit Laios' Geschichte die großen Menschheitsfragen auf den Plan: Macht und Schuld, Demokratie und Verantwortung, Schicksal und Aufklärung. Wann hat die Geschichte eigentlich angefangen? Schon hier vermeidet die Erzählstimme jedwede Festlegung: „Es ist noch früh am Tag“ beginnt Schimmelpfennigs Text, „vielleicht ist

es / erst kurz nach Sonnenaufgang, // vielleicht ist es / aber auch schon Mittag, // oder es ist schon spät am Nachmittag (...)“ Dieser Einstieg benennt gleichzeitig das Gestaltungsprinzip des Textes – der so die Freiheit gewinnt, die Knackpunkte der Geschichte mit immer neuen Möglichkeiten zu umkreisen: Haben Laios und Iokaste überhaupt tatsächlich einen Sohn bekommen – oder war es vielleicht eine Tochter? Lässig wird vor- und zurückgespult in der Story, werden jene Momente, die sich später als richtungsweisend für ganze Weltläufe herausstellen sollen, wieder und wieder anders durchgespielt. Selbst die historischen Zeiten können hier mit einem Zungenschlag wechseln: Gerade noch stabil in der Antike verankert, sitzt Laios im nächsten Satz schon „unten am Bahndamm“, um sich herum die jugendliche Clique aus Kreon, Teiresias und Co., neben sich „Badesachen, Zigaretten, Bier“. Oder der alte Ochsenkarren ist einen Halbsatz später schon ein Auto – und auf Insta flattern die Haare im Wind.

Nicht zuletzt schafft Roland Schimmelpfennig hier auch eine ganz eigene Form der Antiken-Überschreibung, die zurzeit ja Konjunktur hat in der Gegenwartsdramatik. In der kongenialen Solo-Performance der Ausnahme-Schauspielerin Lina Beckmann wird aus „Laios“ ein furioser Abend über das Erzählen selbst, der neben den Mülheimer Theater Tagen auch zum diesjährigen Theater treffen nach Berlin eingeladen wurde. Denn wie Beckmann hier die hellste Freude an konkurrierenden Plots entfacht und auf offener Bühne die immense Verführungskraft einer guten Story zeigt, das ist nicht nur atemberaubend, sondern spielt schlichtweg in einer ganz eigenen Liga.

Christine Wahl

Juices

Ewe Benbenek

Nationaltheater Mannheim



Foto: Elisa Maria Schmitt

Ewe Benbenek

Geboren 1985 in Kamienna Góra

Ewe Benbenek kam Ende der 1980er-Jahre mit ihren Eltern nach Deutschland und wuchs in Niedersachsen auf. Sie studierte Kulturwissenschaften an der Europa-Universität Viadrina, Politik- und Literaturwissenschaften mit Schwerpunkt Osteuropa am University College London sowie Literaturwissenschaft an der Universität Erfurt. Mit ihrem Debütstück „Tragödienbastard“ wurde sie 2021 zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen. Außerdem wurde das Stück 2022 mit der Fördergabe des Schiller-Gedächtnispreises ausgezeichnet. In der Spielzeit 2023/24 ist Benbenek Atelierautorin des Deutschen Theater Berlin. Darüber hinaus nimmt sie am Lehrgang Forum Text des Drama Forum von UniT Graz teil.

Ewe Benbenek wurde 2021 mit dem Mülheimer Dramatikpreis ausgezeichnet.

Mit Maria Munkert, Antoinette Ullrich, Rahel Weiss

Regie Kamila Polívková
 Bühne, Kostüme und Video Antonín Šilar
 Musik Peter Fasching
 Licht Antonín Šilar, Ronny Bergmann
 Dramaturgie Dominika Široká
 Mitarbeit Kostüm Marcus Eufinger

Uraufführung 17.6.2023, Nationaltheater Mannheim
 Aufführungsdauer 1 Stunde 45 Minuten
 Aufführungsrechte S. Fischer Theater & Medien,
 Frankfurt am Main
 Stückabdruck Theater heute 10/2023

nationaltheater-mannheim.de



Foto: Maximilian Borchardt

Deutsche Lebenslügen

Wie davon erzählen, vom vermeintlichen Ankommen als Arbeitsmigrant*innen-Kind im bundesdeutschen Wohlstandswesten? Vom Sich-Heraufschwingen in den Kronleuchter der Wunschexistenz, die doch immer gefährdet bleibt? Von den Erinnerungen an die dauergestresste Mutter, die von Niedriglohnjob zu Niedriglohnjob hetzen musste, nie Zeit für sich hatte, das Kind während der Putzschichten irgendwo mit einem Malblock geparkt? Von den Deutschen, die durch sie hindurchgesehen haben? Wie davon erzählen, wenn man keinen Leidenskitsch verbreiten will, nicht in

die Klassismusklyschees rutschen will, keinen ‚Working-Class-Erinnerungsporn‘ schreiben will? Ewe Benbenek weiß als Autorin und Literaturwissenschaftlerin viel zu viel über sich, ihre Herkunft, die Welt und das Schreiben, um sich mit einem vermeintlich authentischen autofiktionalen Text zu begnügen. In den 1990ern in der niedersächsischen Provinz aufgewachsen, wohin es ihre Eltern aus Polen verschlagen hat, kennt sie die Spiele der (un)sanften Diskriminierung und Ausgrenzung, die Abstände, die zu überwinden waren bis zu Abitur, Studium und einem Ankommen, das

dennoch ein dauernder Struggle bleibt. „Wie soll ich das jetzt erklären“, heißt es unvermittelt nach knapp der Hälfte von „Juices“.

Die Antwort ist ein mäandernder Bewusstseinsstrom, verteilt auf drei Stimmen, durchsetzt mit mehreren Sprachebenen – Umgangssprache, Schriftsprache, einfache Tun-Sätze, Neologismen, eingestreute Anglizismen, herbeizitiertes Beamtendeutsch. Der Sprachfluss arbeitet sich durch fünf, sechs Situationen, beginnend bei Anfangsgestotter, übers prekäre, absturzgefährdete Hängen an einem „Czandelier“, dem Landen in einem billigen Entspannungsschaumbad, eingesprengten Kindheitserinnerungen, dem bald von mehreren Entspannungsbierchen erleichterten ewigen Warten an einem Bahnhof bis zu einem sommerlichen Wochenende am Badensee, immer durchzogen von Abschweifungen und Selbstreflexion, Fragen an sich und andere.

Am Ende mündet der Sprachgedankenstrom in eine Wutrede, wird der „BRD“ die Rechnung präsentiert für ihren Hochmut und ihren Selbstbetrug, man hätte alles aus eigener Kraft erreicht: die deutschen Lebenslügen vom selbstgezogenen Schlussstrich nach Krieg und Nazidiktatur,

vom vergessenen Marshall-Plan, den missbrauchten „Gastarbeitern“ bis zur verlogenen Europabegeisterung über den Schengenraum 2004, als man wie schon zu Preußens Zeiten wieder billige Arbeitskräfte „ganz legal“ aus Osteuropa holen durfte.

Da münden schließlich die vielen Perspektiven aus den drei Ichs, ihren Stimmen und Gedanken in einen Fluchtpunkt: die zwei sehr verschiedenen Geschichten von West- und Osteuropa und die Frage, was denn das für eine Solidarität sei, wenn sie nur einigen ausgesprochen wird und anderen nicht.

Und der Titel? „Juices“ sind „all die Flüssigkeiten (...) / die aus uns selbst kommen“, sprich Tränen, Schweiß und Angst. Englisch klingt es nicht so pathetisch, meint aber dasselbe.

Franz Wille

The Silence

Falk Richter

Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin



Foto: Birgit Kaulfuß

Falk Richter

Geboren 1969 in Hamburg

Bereits während seines Studiums der Schauspieltheaterregie in Hamburg entwickelte Falk Richter eigene Texte und Regiearbeiten. Ab 1996 folgten zahlreiche Inszenierungen an renommierten nationalen und internationalen Theatern und Festivals. Richters Stücke wurden in über 35 Sprachen übersetzt und weltweit inszeniert. Von 1999 bis 2017 war er fester Autor und Regisseur an der Schaubühne Berlin, anschließend Hausregisseur am Deutschen Schauspielhaus Hamburg. Von 2020 bis 2023 war er als leitender Regisseur für die Münchner Kammerspiele tätig und war Professor für „Performing Arts“ in Kopenhagen. Aktuell arbeitet Falk Richter als freier Autor und Regisseur in Paris, Hamburg, Berlin und Stockholm. falkrichter.com

Mit Dimitrij Schaad

Im Video Falk Richter, Doris Waltraud Richter

Regie Falk Richter

Bühne und Kostüme Katrin Hoffmann

Musik Daniel Freitag

Video Lion Bischof

Dramaturgie Nils Haarmann, Jens Hillje

Licht Carsten Sander

Uraufführung 19.11.2023

Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin

Aufführungsdauer 1 Stunde 45 Minuten

Aufführungsrechte schaeffersphilippen™ Theater & Medien, Köln

Stückabdruck Theater heute 2/2024

Neue Version in deutscher Sprache für die Schaubühne. Eine erste Version der Inszenierung wurde am TNS Strasbourg in Koproduktion mit der MC93 Bobigny und der Maison de la Culture d'Amiens uraufgeführt.

schaubuehne.de



Foto: Gianmarco Bresadola

Deutsche Doppelmoral

Queere Heranwachsende auf dem platten Land leben gefährlich. Für homophobe Hooligans sind sie Freiwild, für Eltern mit Familienideal aus den fügsamen Fifties ein Grund zum korrektiven Eingreifen. Im plumpen Fall kommt hier des Vaters Faust zum Einsatz. Die raffiniertere Methode: mütterliche Spionage. Tagebuch entschlüsseln, Telefon überwachen, Freunde vergrätzen. Alles in allem ergibt das eine Jugend in Deutschland, die schwer vernarbt und lange nachschmerzt. Eine Jugend, wie sie der Autor und Regisseur Falk Richter in der Nordheide bei Hamburg recher-

chiert hat. Im eigenen Elternhaus. Der 54-Jährige befragt sein Gedächtnis, interviewt seine Mutter, setzt sich erneut ans Sterbebett seines Vaters. Er rückt den Vorhang beiseite, hinter dem die über Generationen eingeübte gutbürgerliche Doppelmoral alles Unschöne, Unsagbare, Unangepasste verborgen gehalten hat – eben alles, was nicht in die Eigenheimidylle passt. Die Großväter: verbiestert vom Krieg. Der Vater: verschlossen wie ein Aktenschrank. Mutter wie Großmutter: Überlebensheldinnen mit Neigung zur Lebenslüge. Und der Sohn: dünnhäutig, schonungslos, skeptisch.

Letzteres zum Glück auch gegenüber der eigenen Selbstgerechtigkeit. Falk Richter will den emotionalen Verletzungen eines Jugendlichen in den frühen 80er-Jahren auf den Grund kommen. Dass er selbst dieser Jugendliche war, macht den Autor zum Zeitzegen. Hier schreibt einer, der fühlt, wovon er spricht. Der wissen will, woher der Kontrollwahn kam, unter dem er als Kind gelitten hat, und weshalb in diesem hochemotionalen Generationengeflecht namens Familie eisern alles totgeschwiegen werden kann, was Emotionen betrifft. Warum darf ein Vater seinen Sohn für dessen erste schwule Beziehung genauso grundlos züchtigen, wie es dahergelaufene Dorfschlägertypen tun werden? Warum erzählt der Vater nie von den Albtraumfetzen aus dem Schützengraben, die ihn lebenslang verfolgen? Wieso misslingt eine Aussöhnung? Oder: Wie war das in den Sechzigern, als sich die Mutter minderjährig von einem wohlhabend verheirateten Unternehmenschef verführen ließ? Als dieser die Schwangere aus der Firma abschoß, weil ihre Affäre seine Karriere gefährden würde? Der Allein-

gelassenen, Alleinerziehenden, wollte man das Baby heimlich abkaufen. Das Kind ist Falks Schwester. Falk Richter macht sehr vieles goldrichtig. Als Autor bezeugt er deutsche Familiengeschichte, blendet zurück in die homophobe Aids-Hysterie der frühen Achtziger. Als Regisseur schiebt er zwischen sich und die Figur Falk eine echte Erzählinstanz: den Solodarsteller Dimitrij Schaad, dessen Präsenz den autofiktionalen Text meisterhaft veredelt. Und dann sind da diese Filminterviews. Mit deren Hilfe gräbt das Stück wesentlich tiefer, als sich Falk Richter je erinnern könnte: „Meine Mutter ist in Westpreußen aufgewachsen mit ihrer Mutter Waltraud und ihren / Geschwistern – ohne Vater. Das war die schönste Zeit ihres Lebens, sagt sie. Als der Vater / NOCH NICHT da war.“ Wer sich je gefragt, warum es in westdeutschen Nachkriegsfamilien so angestrengt normal zugeht, warum so schweigsam, so gefühllos, dem kann kaum Aufregenderes, kaum Aufrichtigeres begegnen als „The Silence“ von Falk Richter.

Stephan Reuter

forecast:ödipus

living on a damaged planet (τύφλωσίς, II)

Thomas Köck

Schauspiel Stuttgart



Foto: Max Zerrahn

Thomas Köck

Geboren 1986 in Steyr

Thomas Köck wurde durch Musik sozialisiert, studierte Philosophie in Wien und an der FU Berlin sowie Szenisches Schreiben und Film an der UdK Berlin. Er arbeitete beim theatercombinat wien, war Hausautor am Nationaltheater Mannheim, bloggt mit Kolleg*innen auf nazisundgoldmund.net gegen rechts und entwickelt mit Andreas Spechtl unter dem Label ghostdance konzertante readymades. Für seine Theatertexte, die weltweit gespielt werden und in mehr als 15 Sprachen übersetzt wurden, wurde er mehrfach ausgezeichnet.

2018 und 2019 erhielt Thomas Köck den Mülheimer Dramatikpreis. 2019 gewann er außerdem den Publikumspreis.

Mit Therese Dörr, Thomas Hauser, Katharina Hauter, Josephine Köhler, Teresa Annina Korfmacher, Marietta Meguid, Jannik Mühlenweg, Valentin Richter, Sebastian Röhrle, Celina Rongen, Michael Stiller

Regie Stefan Pucher

Bühne Nina Peller

Kostüme Annabelle Witt

Musik Christopher Uhe

Video/Live-Video Ute Schall, Hannes Francke

Musiker*innen Meike Boltersdorf, Tim Neumaier

Licht Felix Dreyer

Dramaturgie Carolin Losch

Choreinstudierung Claudia Sendlinger

Uraufführung 13.5.2023, Schauspiel Stuttgart

Aufführungsdauer 1 Stunde 55 Minuten

Aufführungsrechte Suhrkamp Theater Verlag, Berlin

Stückabdruck Theater heute 7/2023

Ein Auftragswerk für das Schauspiel Stuttgart

schauspiel-stuttgart.de



Foto: Katrin Ribbe

Das System ist die Seuche

Thomas Köck stellt seiner Überschiebung der Ödipus-Tragödie „einige kleine anmerkungen“ voran, in denen er erklärt, worum es ihm geht. Der antike Mythos stehe für eine konservative „so wars schon immer“-Haltung; er wolle dem ein „what if“ entgegenhalten. An der Vorlage habe er „nur ein zwei parameter verändert“ und dann geschaut, was passiert. Der entscheidende Eingriff: Die Seuche, von der Theben heimgesucht wird, ist in Köcks Version nicht die Pest, sondern „das system“. Das delphische Orakel Pythia (das bei Sophokles nicht auftritt) hat das Problem durchschaut, aber keiner hört ihm richtig zu.

Der österreichische Dramatiker Thomas Köck, zweifacher Gewinner des Müllheimer Dramatikpreises, ist seiner steilen Vorlage literarisch durchaus gewachsen. „forecast:ödipus – living on a damaged planet (τύφλωσις, II)“ ist ein süffisant satirischer, durch und durch sprachmusikalischer Sophokles-Remix. Stefan Puchers großformatige Uraufführungsinszenierung wirkt trashig und technoid zugleich – und entspricht darin der retrofuturistischen Vorstellung des Autors, der das Stück in den geschmolzenen Pixeln von verbrannten Computerbildschirmen und den lückenhaften Codezeilen auf verrottenden Festplatten ansiedelt.

Köck folgt dem Plot der antiken Tragödie zwar über weite Strecken, aber das ganze Gerede vom großen Unbekannten, der den Vater erschlagen und mit der Mutter geschlafen hat, dient hier hauptsächlich dazu, eine unangenehme Wahrheit zu verschleiern: Es liegt gar kein Fluch über der Stadt, die Menschen haben ihr Schicksal selbst in der Hand, sie müssten nur radikal das System verändern. Stichworte: Ausbeutung der Ressourcen, Wirtschaftskrise, Klimakatastrophe, „damaged planet“. Aber davon will natürlich niemand etwas wissen, am allerwenigsten der Chor der „wohlstandswutschnaubenden“ Greise, die sich ihre Hybridboliden und ihre achtspurigen Straßen nicht nehmen lassen wollen. (Das Stück ist ein Auftragswerk für das Schauspiel Stuttgart, wo die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass auch PS-Wutbürger wie diese Choristen im Parkett sitzen.) Der Seher Teiresias prophezeit stur den alten Mythos („same old story / meine fresse“), der Realpolitiker Kreon wartet erst mal ab („regieren heißt dosieren“), Ödipus selbst blickt lange nicht durch („was weißt du denn / wer weiß hier

eigentlich irgendwas“). Wer es genauer wissen will, kann sich übrigens in einem anderen für die Müllheimer Theaterstage 2024 nominierten Drama, „Laios“ von Roland Schimmelpfennig, die Vorgeschichte der Ödipus-Tragödie erzählen lassen.

Für Thomas Köck liegt die Tragik des Stoffs darin, dass insgeheim alle wissen, was gespielt wird – und trotzdem alle weiter mitspielen. „weil das schaudern / weil das geld / weil die macht / weil das wachstum / (...) weil die verkaufszahlen / weil das abo / weil weil weil.“ Nach dem auch bei Thomas Köck bitteren Ende hält das Stück für König Ödipus hier noch eine mindestens ebenso bittere Erkenntnis bereit: Seine Tragödie war umsonst, das System macht weiter.

Wolfgang Kralicek



Foto: Max Zerrahn

Sivan Ben Yishai

Geboren 1978

Sivan Ben Yishai lebt seit 2012 in Berlin. Ihre Stücke werden vielfach gespielt und wurden zu verschiedenen Festivals eingeladen. Dreimal war Ben Yishai bereits für die Mülheimer Theatertage und zweimal für das Berliner Theatertreffen nominiert. Sie arbeitet regelmäßig mit Studierenden, u. a. an der UdK Berlin. 2022 und 2023 war sie Dramatikerin des Jahres in der Kritiker:innenumfrage von Theater heute. Sivan Ben Yishai schreibt auf Englisch. Alle ihre Stücke wurden in deutscher Sprache uraufgeführt, meist übersetzt von der Autorin Maren Kames.

Sivan Ben Yishai wurde 2022 mit dem Mülheimer Dramatikpreis ausgezeichnet.

Nora oder Wie man das Herrenhaus kompostiert

Sivan Ben Yishai

Schauspiel Hannover

Mit Florence Adjidome, Cino Djavaid, Nellie Fischer-Benson, Tabitha Frehner, Torben Kessler, Irene Kugler, Birte Leest, Sebastian Nakajew

Regie Marie Bues
 Bühne Katja Haß
 Kostüme Sophie Klenk-Wulff
 Musik Christine Hasler
 Video Mirko Borscht
 Bewegung Bahar Meriç
 Dramaturgie Nora Khuon

Uraufführung 13.1.2024, Schauspiel Hannover
 Aufführungsdauer 1 Stunde 30 Minuten
 Aufführungsrechte Suhrkamp Theater Verlag, Berlin
 Stückabdruck Theater heute 6/2024
 Aus dem Englischen von Gerhild Steinbuch

Ein Auftragswerk für das Schauspiel Hannover

staatstheater-hannover.de



Foto: Kerstin Schomburg

Die Nora-Show

Der Trend zur kritischen Befragung kanonischer Texte schlägt sich auch in der zeitgenössischen Dramatik nieder. Die Überschreibung von klassischen Dramen nimmt in den Spielplänen immer mehr Platz ein. Bei den Mülheimer Theatertagen sind in diesem Jahr zwei Arbeiten aus diesem Genre am Start: „forecast:ödipus“ von Thomas Köck und „Nora oder Wie man das Herrenhaus kompostiert“ von Sivan Ben Yishai. Ben Yishais Ibsen-Paraphrase ist ein schillerndes Beispiel dafür, wie produktiv es sein kann, alte Texte zuerst gründlich zu analysieren, dann lustvoll auseinanderzunehmen

und schließlich so neu zusammensetzen, dass man sie danach mit anderen Augen sieht. Die „Nora“ ist gewitztes Metadrama, klassismuskritischer Klassikerkommentar und kluge Kanonbefragung zugleich. Die emanzipatorische Handlung von Ibsens Original steht hier nicht im Zentrum (was nicht heißen soll, dass sie keine Rolle spielt), Ben Yishai interessiert sich mindestens so sehr für theaterimmanente Unterdrückungsmechanismen und rückt die Nebenfiguren in den Vordergrund. Es treten Dienstmädchen ins Rampenlicht, die im Personenverzeichnis nicht einmal

einen Namen haben, Köche, die man im Original niemals zu Gesicht bekommt („wohnen hinter der Küche“), und ein Paketbote, dessen ganzer Text aus dem Satz „50 Öre“ besteht. Sivan Ben Yishai wurde 2022 für „Wounds Are Forever (Selbstportrait als Nationaldichterin)“ mit dem Mülheimer Dramatikpreis ausgezeichnet, 2023 war sie mit „Bühnenbeschimpfung“ für die Mülheimer Theatertage nominiert. An letzteres schließt das neue Stück an, auch hier wird das Theater mitgedacht, ist der Theaterbetrieb eine eigene Spielebene. Witzigerweise ist „Nora“ nämlich eine erfolgreiche Show, mit der die Hauptdarstellerin und ihr Mann seit 140 Jahren um die Welt touren (die von Marie Bues am Schauspiel Hannover inszenierte Uraufführung spielt passenderweise auf einer Showtreppe). Damit für die beiden Protagonisten mehr übrigbleibt, feuern sie nach und nach den Rest des Ensembles. Sie könne es sich nicht leisten, einen Schauspieler zu bezahlen, der nur zwei Silben Text hat, lässt Nora den Darsteller des Paketboten wissen. „50 Öre sind vier Silben“, erwidert dieser: „Fünf-zig Ö-re!“ Zu den in der Ibsen-Rezeption vernachlässigten Figuren, denen Ben Yishai Gerechtigkeit widerfahren

lassen möchte, gehören auch das Kindermädchen Anne-Marie, die ihr eigenes Kind weggeben musste, um sich wie eine Mutter um Nora kümmern zu können, und Noras Freundin Christine, die nach dem Tod ihres Mannes vor den Trümmern ihrer Existenz steht. Am Ende steht das Bild des versinkenden Herrenhauses, das bei Ibsen noch „Puppenheim“ hieß; jetzt steht es für alle möglichen Machtstrukturen – in der Familie, im Theater – und verrottet langsam zu Humus. Sivan Ben Yishai geht das Thema Überschreibung gründlich an. Sie schreibt mit mehreren Durchschlagpapieren, die alle wieder aufeinander abfärben. Und sie vergisst nicht zu erwähnen, dass im Original nicht nur manche Bedienstete namenlos bleibt; auch von Titelheldin Nora kennen wir nur den Vornamen: „Kein Mädchenname / Keine besonderen Interessen / Kein Beruf.“

Wolfgang Kralicek

Geschichten vom Aufstehen



Thomas Freyer

tjg. theater junge generation, Dresden



Foto: Matthias Horn

Thomas Freyer

Geboren 1981 in Gera

Thomas Freyer studierte von 2002 bis 2006 Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin. 2006 wurde sein erstes Stück „Amoklauf mein Kinderspiel“ zum Stückemarkt des Berliner Theatertreffens eingeladen. 2021 war er mit „Stummes Land“ für den Mülheimer Dramatikpreis nominiert. Er erhielt mehrere Stipendien, zuletzt das Harald Gerlach-Stipendium der Kulturstiftung des Freistaats Thüringen. Ihn verbindet eine enge Zusammenarbeit mit den Regisseuren Tilmann Köhler und Jan Gehler. Thomas Freyer lebt und arbeitet in Berlin.

Mit Mats Albrecht, Babette Kuschel, Simon Latzer, Adrienne Lejko, Mirko Näger-Guckeisen, Paul Oldenburg, Bettina Sörgel, Ulrike Sperberg, Florian Thongsap Welsch, Gregor Wolf

Regie Jan Gehler

Bühne und Kostüme Grit Dora von Zeschau

Musik Jan Maihorn

Dramaturgie Andra Born

Uraufführung 4.2.2023, tjg. theater junge generation, Dresden

Aufführungsdauer 1 Stunde 45 Minuten, eine Pause

Aufführungsrechte Rowohlt Theater Verlag, Hamburg

Ein Auftragswerk für das tjg. theater junge generation, Dresden

tjg-dresden.de



Foto: Marco Prill

Tröstliche Komik

In „Geschichten vom Aufstehen“ nimmt Thomas Freyer eine kleine Gesellschaft unter die Lupe. Mal mehr, mal weniger zufällig treffen dort die Figuren aufeinander, sei es auf einem Spielplatz, im Kinderzimmer oder im Altersheim. Es sind shortcutartige Szenen, die der Autor zu einem flirrenden Reigen verwebt, in dem jede und jeder – von Alltagsnöten geplagt – mit sich und den anderen zu ringen hat. Ohne es explizit auszuformulieren, leuchten hinter allen diesen Figuren und ihren Geschichten soziale Unterschiede und Schief lagen auf, oder auch einfach nur Unwägbarkeiten, die das Leben so

mit sich bringt. Die eine hat die Nase endgültig voll, sich auf dem Spielplatz ständig der Phantasieherrschaft ihrer Freundin zu unterwerfen – sie will in deren Geschichte nicht immer nur das Pony spielen müssen. Nur, wie soll sie ihr das beibringen, ohne dass daran ihre Freundschaft zerbricht? Ein anderer muss damit zurechtkommen, dass zu Hause das Geld für Sportklamotten fehlt, sein Freund hingegen ein Zimmer für sich ganz allein besitzt und dazuhin auf dem Schrank auch noch einen rauchenden Vulkan stehen hat. Wieder ein anderer mag partout nicht ins Altersheim, um dort

FREDERIK

DANNY
FREDERIK
DANNY
FREDERIK
DANNY
FREDERIK

Also. Wenn ich mir was wünsche.
Kriegst du es.
Ja.
Und warum?
Warum?
Ja.
Versteh ich nicht.
Die Frage.

seinem Uropa beim Sterben zusehen zu müssen. Außerdem riecht es dort nach Kacke und Bratensoße, was die ehemalige Straßenbahnfahrerin und jetzige Heimbewohnerin Frau Mölke veranlasst, bereits zum Frühstück eine Flasche Parfüm zu trinken. In Zeiten, da die Realität mit rasender Geschwindigkeit alle fiktiven Dystopien längst schon in den Schatten zu stellen scheint, machen uns Thomas Freyers Figuren Mut. Seine Dialoge, die oft etwas Stockendes besitzen und aus knappen Rhythmen bestehen, haben etwas von seelischen Seismographen. Auf geradezu zärtliche Weise

verwickelt der Autor seine Figuren in Schwierigkeiten. Wie sie aus ihnen wieder herausfinden, wie sie Hemmungen überwinden oder einander unter die Arme greifen, wie sie ihre alltäglichen Abgründe umschiffen und überbrücken und dazu noch eine geradezu tröstliche Komik entfalten, das hat etwas Erleichterndes.

Theresia Walsler

südpol.windstill

Armela Madreiter

Junges Theater Heidelberg



Foto: Marco Borrelli

Armela Madreiter

Geboren 1992 in Salzburg

Armela Madreiter studierte Germanistik und Romanistik an der Universität Wien und Applied Theatre am Mozarteum Salzburg. 2014 war sie Teil der Schreibklasse am Schauspielhaus Wien. Von 2012 bis 2017 war sie als freie Dramaturgin, Co-Regisseurin und Autorin in Wien tätig, unter anderem für die Theaterkollektive wohingenau und Hira*. Sie ist seit 2020 Teilnehmerin des Lehrgangs Forum Text des Drama Forum von uniT Graz und war 2023 Stipendiatin der Wiener Wortstaetten im Rahmen der Tour des Textes. Sie schreibt Texte für junges und erwachsenes Publikum. Armela Madreiter lebt in Wien.

Mit Hannah Hupfauer, Patricia Schäfer, Rachid Zinaladin

Regie Yvonne Kespohl

Bühne und Kostüme Robert Sievert

Dramaturgie Theresa Leopold

Uraufführung 18.11.2023, Junges Theater Heidelberg

Aufführungsdauer 1 Stunde 10 Minuten

Die Aufführungsrechte liegen bei der Autorin.

In dieser Inszenierung werden psychische Erkrankungen sowie das Thema Sucht auf sprachlicher Ebene thematisiert.

theaterheidelberg.de



Foto: Susanne Reichardt

Eine Frage der Ursachenforschung

Nordpol und Südpol sind extreme Lebensräume. Auf den ersten Blick könnte man meinen, sie unterscheiden sich kaum voneinander. Beide sind kalt, weiß und windig. Aber während der Südpol Landmasse hat, ist der Nordpol nichts anderes als gefrorenes Meerwasser auf hoher See. Die zehnjährige Ida ist Polarforscherin und kennt sich da aus. Denn ihr ganzes Leben ist ein Hin und Her zwischen den Extremen, zwischen Antarktis und Arktis, zwischen Festland und bodenlosen Abgründen. Die Mutter ist alkoholkrank und leidet unter Depressionen. Nach der Schule

weiß Ida nie, was sie erwartet. Ist ihre Mutter wach? Gibt es Mittagessen oder muss sie selber kochen? Ist die Wäsche schon gemacht? Das Schlimmste an den sogenannten „schlechten Tagen“ ist aber, dass sie niemanden zum Reden hat. Wäre da nicht ihr (imaginärer) Freund und Forscherkollege Robert Falcon Scott, der ihr nicht von der Seite weicht. Ida hat etwas herausgefunden. Sie hat nicht eine, sondern zwei Mütter. Eine Nordpol- und eine Südpolmutter. Und so wird die eigene Mutter zu Idas und Scotts gemeinsamem Forschungsprojekt. Verhaltensweisen werden genau

Du bist genau. Du bist leise. Du kannst beobachten. Und reagieren. Die richtige Ausrüstung abschätzen. Und bei deiner Mutter – wir wussten auch vieles nicht zu Beginn. Nordpoltage. Südpoltage. Das hast du alles herausgefunden.

beobachtet, dokumentiert und ausgewertet. Dadurch gelingt es Ida, die Krankheit ihrer Mutter besser zu verstehen und einen differenzierten, aber dennoch liebevollen Blick auf diese zu entwickeln. Für ein Problem hat aber auch die selbständige und hochintelligente junge Polarforscherin keine Lösung. Schon viel zu lange trägt Ida einen blauen Brief der Lehrerin mit sich herum. Blaue Briefe verheißen meistens nichts Gutes, und sie will die Mutter nicht beunruhigen. Ohne die Hilfe ihres neuen (realen) Freundes Amre hätte sie vielleicht nie erfahren, welche

Zukunftschancen dieser Brief eröffnet. Armela Madreiters präziser und kraftvoller Theatertext ist durchdrungen von dem zutiefst menschlichen Bedürfnis, die Welt verstehbar und damit veränderbar zu machen. Humorvoll und sensibel zeigt sich darin, wie Erfindergeist und Empathievermögen dem Schrecken einer Suchterkrankung entgegnetreten.

Dora Schneider

Winterkind und Herr Jemineh



Marion Brasch

tjg. theater junge generation, Dresden



Foto: Linda Rosa Saal

Marion Brasch

Geboren 1961 in Ost-Berlin

Marion Brasch absolvierte eine Ausbildung zur Schriftsetzerin und arbeitete in einer Druckerei, bei verschiedenen Verlagen sowie dem Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR. Von 1987 bis 1992 war sie zunächst Musikredakteurin, dann Moderatorin und Autorin beim Radiosender DT64. Anschließend arbeitete sie für Rockradio B, Fritz und Radio Brandenburg. Seit 1997 ist sie freiberuflich für Radio Eins tätig. Anfang der 2010er-Jahre begann Marion Brasch zu schreiben. 2012 veröffentlichte sie ihren ersten Roman „Ab jetzt ist Ruhe“. Neben Romanen schreibt sie Erzählungen und Theaterstücke. Marion Brasch lebt in Berlin. marionbrasch.de

Mit Patrick Borck, Josephine Buchwitz, Simon Latzer

Regie Ania Michaelis

Bühne, Kostüme und Puppenentwurf Grit Dora von Zeschau

Video und Folien Conny Klar

Musik Malte Weberruss

Dramaturgie Ulrike Carl, Johanna Jäger

Uraufführung 29.9.2023, tjg. theater junge generation, Dresden

Aufführungsdauer 50 Minuten

Aufführungsrechte S. Fischer Theater & Medien, Frankfurt am Main

Ein Auftragswerk für das tjg. theater junge generation, Dresden

tjg-dresden.de



Foto: Klaus Giggia

Magische Winterspiele

Es hat geschneit und das Grau von Winterstadt ist einem glitzernden Weiß gewichen. Winterkind und ihr Weggefährte Herr Jemineh – er ist so winzig, dass er in eine Manteltasche passt – haben Hunger. Doch das Frühstück lässt auf sich warten, was dem jammernden Herrn Jemineh, der seinem Namen alle Ehre macht, gar nicht gefällt. Vielleicht hat das Frühstück die Straßenbahn verpasst oder ist im Fahrstuhl hängen geblieben? Den beiden bleibt nichts anderes übrig als sich auf die Suche zu machen. Ihr Weg führt sie über einen verschneiten Park immer tiefer in die Stadt hinein. Winterkind ist dabei

ordentlich damit beschäftigt, auf Herrn Jemineh aufzupassen. Dieser ist zwar ein gutherziger, aber auch ein aufbrausender Charakter und neigt dazu, sich selbst in Gefahr zu bringen. Den Sturz in einen Gully überlebt er nur deshalb glücklich, weil er von einer hilfsbereiten Ratte gerettet wird. Und das, obwohl Herr Jemineh ihre unterirdische Wohnung als Drecksloch bezeichnet hat. Die Ratte ist zuvorkommend. Der winzige Herr Jemineh laut und selbstbewusst. Winterkind hat zwar keine Eltern, kann aber sehr gut auf sich selbst und ihren Freund aufpassen. Sie ist gebildet, schlagfertig und mutig.

Menschenkind Winterkind! Mit so einem Zauberwürfel kann man Abenteuer erleben, ohne die Winterstadt zu verlassen. Er hat ja die ganze Welt in sich drin, verstehst du?

Marion Brasch bricht durch ihre liebevollen und feinsinnigen Charakterzeichnungen mit Stereotypen und regt dazu an, die Welt einmal anders und in ihrer Vielfalt zu betrachten. Der „Magische Zauberwürfel“, den Winterkind in einem Paket findet, ermöglicht dabei Zugang zu ungeahnten Möglichkeiten und neuen Erfahrungen. Durch die richtige Anordnung der Farben werden Fremdsprachen plötzlich verständlich und zuvor Unbekanntes greifbar. Durch Sprache entsteht Welt, und dieser ureigenen Kraft des Sprechtheaters gibt Marion Brasch Raum,

sich zu entfalten: Wortschöpfungen entstehen spielerisch, Phantasiesprachen werden gesprochen, Gefühle und Gegenstände bekommen ein Eigenleben. Diese poetische Abenteuerreise lädt dazu ein, die Phantasie spielen zu lassen. Ob wir das an Land oder auf hoher See tun wollen, darüber kann das Publikum am Schluss selbst entscheiden.

Dora Schneider

Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd

Henner Kallmeyer
theaterkohlenpott Herne

9+



Foto: Uwe Schinkel

Henner Kallmeyer

Geboren 1974 in Lübeck

Henner Kallmeyer begann seine Theaterlaufbahn am Schauspielhaus Bochum. Seit 2002 arbeitet er als freier Regisseur. Er inszenierte unter anderem am Staatstheater Hannover, am Schauspielhaus Bochum, am Theater Bielefeld, am Grillo Theater Essen, am Deutschen Theater Göttingen, am Staatstheater Stuttgart und an den Wuppertaler Bühnen. Außerdem unterrichtet er an der Folkwang Universität der Künste Essen sowie am Inklusiven Studio Wuppertal. Im Rahmen seiner Regiearbeit bearbeitete er mehrfach Romane, etwa „Felix Krull“, und entwickelte eigene Stücke. Henner Kallmeyer lebt in Essen.

Mit Gareth Charles, Sefa Kiiskü, Franziska Schmitz

Regie Frank Hörner

Dramaturgie Henner Kallmeyer

Musikalische Leitung Sebastian Maier

Ausstattung Natalia Nordheimer

Uraufführung 4.3.2023, theaterkohlenpott Herne

Aufführungsdauer 1 Stunde 10 Minuten

Aufführungsrechte S. Fischer Theater & Medien,
Frankfurt am Main

Gefördert von „Nah dran!
Neue Stücke für das Kindertheater“

theater-kohlenpott.de



Foto: Young-Soo Chang

Aus Feinden werden Freunde

Wenn Krieg erneut mitten in Europa wütet, wenn sich die Geschichte von Gewalt und Vertreibung wiederholt, stellt sich unmittelbar die Frage: Wie viel Wahrheit kann, darf und muss man Kindern und Heranwachsenden zumuten? An Henner Kallmeyers Stück „Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd“ lässt sich die ernüchternde Erkenntnis ablesen, dass sie – egal auf welchen Seiten sie geboren werden – vor ideologischen Einflüssen nie gefeit sind. Mit genau diesen Schablonen im Kopf treffen nunmehr die zwei von verfeindeten Fronten stammenden Protagonisten

Briseis und Spourgitis im bekannten trojanischen Pferd aufeinander. Während sich die beiden anfangs noch mit Skepsis, dann mit zunehmendem Interesse begegnen, übt sich der Dritte im Bunde, der Götterbote Hermes, als witzig-munterer Kommentator. „Nachdenken macht die schönsten Kämpfe kaputt. Kämpfen ist tun, nicht denken. Denken können wir Götter eh nicht verstehen. Müssen wir ja auch nicht. Wir sind Götter“, äußert er selbstironisch. Anscheinend liegt das Kriegerische im Menschen offenbar schon in der fehlerhaften DNA ihrer Schöpfer begründet.

Ihr Götter, ich danke euch, dass ich das weite, offene Meer anschauen kann! Ich hab noch nie das Meer gesehen. Ich habe es gehört und gerochen. Aber gesehen habe ich immer nur Schiffe. Schwarze Kriegsschiffe, eins neben dem anderen, neben dem anderen, neben dem anderen. Und jetzt sind die Schiffe weg.

Obwohl also nicht gerade die besten Voraussetzungen für eine Besinnung der humanen Gesellschaft vorliegen, gelingt es den beiden Kindern, die vermeintlich unüberwindbare Trennung zwischen ihren Völkern zu durchbrechen. Und zwar im Modus des Spiels. Draußen, in der realen Welt, herrscht paradoxerweise die Lüge, im unschuldigen Erproben neuer Möglichkeiten findet sich derweil ein Weg, eine neue, bessere Welt zu denken. Und mit einem Mal ändern sich ebenso die althergebrachten, fatalen Narrative, weswegen Spourgitis schließlich auch überlegt, ob „man im Frieden nicht

auch Held werden“ kann? Sollte man nicht jene feiern, die ihre Stärke mit dem Weglegen der Waffen bekunden? Mit Humor, Charme und psychologischem Gespür schafft Henner Kallmeyer einen Text, der höchst brisant und erbaulich den Nerv unserer Zeit trifft.

Björn Hayer

Dunkelschwarz

Iona Daniel

Junges Theater Münster



Foto: Marianne Hommersom

Iona Daniel

Geboren 1989 in Amsterdam

Iona Daniel studierte Szenisches Schreiben an der Utrecht School of the Arts. Sie schreibt für verschiedene niederländische Theaterkollektive und Festivals. Außerdem produzierte sie Hörspiele für die niederländischen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten VPRO und NTR. Ihr Hörspiel „Alles mag hier“ wurde 2022 für den Prix Europa in der Kategorie Radio Fiction nominiert. Gemeinsam mit Rineke Roosenboom hat Daniel das Kollektiv iona&rineke gegründet, mit dem sie Musiktheater und (Audio-)Installationen entwickelt. Für die Aufführungen ihrer Texte arbeiten die beiden mit verschiedenen Musiker*innen sowie mit Theatergruppen wie Orkater zusammen. „Dunkelschwarz“ ist Daniels erstes deutschsprachiges Stück.

Mit Soraya Abtahi, Amelie Barth, Isabel Bernhard, Sarah Bernhard, Friederike Klodwig, Charlotte Petersen

Kostüme und Regie Gerben Vaillant
 Bühnenbild Lennard Dose, Nils Kassens
 Musik Timon Persoon
 Dramaturgie Anne Abrahams, Angela Merl

Uraufführung 23.9.2023, Junges Theater Münster
 Aufführungsdauer 1 Stunde 15 Minuten
 Die Aufführungsrechte liegen bei der Autorin.

Eine Kooperation zwischen Theater Münster, MNEME kollektiv, dem Studiengang Architektur / Bühne / Licht der FH Potsdam und dem Studiengang Grundschullehramt der Uni Münster.

Gefördert im Programm Jupiter – Darstellende Künste für junges Publikum der Kulturstiftung des Bundes. Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

theater-muenster.com



Foto: Sinje Hasheider

Die Vermehrung der Dunkelheiten

In „Dunkelschwarz“ beschreibt Iona Daniel unendlich viele Arten von Dunkelheiten. Es handelt sich um ein szenisch-poetisches Kaleidoskop, das ein ganzes Spektrum aus Gefühlen einfängt, die im Dunkeln entstehen können. Natürlich wird auch das Theater-Dunkel erkundet – denn was wäre das Theater ohne seine Dunkelheit? So ist etwa die Vorfreude in jenem Zwischenraum, wo die Lichter ausgehen und die Erwartung steigt, mit nichts sonst zu vergleichen. Auch der Dunkelheit höchstpersönlich wird in Daniels aberwitzigem Text das Wort erteilt. In einem Interview

lässt sie ihrem Frust darüber freien Lauf, dass die Menschen, statt das Dunkel zu bewundern, immer nur das darin aufglommene Licht schön finden – schließlich bestaunen die Menschen am Nachthimmel immer nur die Sterne! „Aber denkt mal irgendjemand darüber nach, wie schwer es ist, etwas Helles dunkel zu machen?“ Es wird von wilden Jagdszenen berichtet, in denen die Dunkelheit gejagt wird. Und wir kriegen auch Tipps, wie wir selbst die Dunkelheit am besten einfangen können. Wir werden Zeuge, wie zwei aus allen Zeiten gefallene Ur-Frauen am Bühnenrand zum

Da kommen die Anwohner mit einem Netz.
Sie rennen Dunkelheit hinterher.
Sie versuchen, sie zu fangen wie einen Schmetterling.
Aber Dunkelheit gleitet quer durch die Maschen.
Sie jagen Dunkelheit mit einem Lasso.
Aber ihnen bleibt nur ein Knoten ohne Inhalt.
Dunkelheit beißt nicht in ihren Köder.

ersten Mal Bekanntschaft mit einer Spalte machen, aus der sie dann alle möglichen Dinge hervorziehen – von ihrer Lieblingsplastiktüte über ihre Kopfhörer bis zum verlorenen Arbeitsplatz, alles kommt zum Vorschein. Mit einem Mal fängt die Spalte an, noch mehr Dunkelheit aus sich herauszuspuken, so lange, bis uns am Ende all das um die Ohren wirbelt, was wir jemals verloren haben. Eine Art gigantischer Sturm bläst uns unsere Verluste wieder in die Arme. „Alles, was jemals verloren gegangen ist, wird in diesem großen Dunkel wiedergefunden. / Es saust gegen unsere Wangen,

prallt mit uns zusammen, es fällt von selbst in unsere Arme. / Wiedervereint“. In einer eigenwillig poetischen und phantastischen Sprache, die auch einen bizarren Witz besitzt, beschwört die Autorin alle möglichen Arten von Dunkelheiten, so dass man am Ende nie wieder bedenkenlos das Wort „Dunkelheit“ benutzen mag, ohne genauer zu benennen, was damit gemeint sein könnte. Ein Text, der das Dunkel ausleuchtet und dabei seine eigene poetische Welt erschafft.

Theresia Walser

Auswahlgremium Stücke



Christine Dössel München

Geboren in Pegnitz. Studium der Philosophie, Politik- und Theaterwissenschaft an der LMU München. Seit 2007 Fachredakteurin für Theater und Tanz im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung. Als Theaterkritikerin seit den 90er-Jahren auch für Theater heute und andere tätig. Dozentin u. a. an der DJS München und der Bayerischen Theaterakademie. Jurorin für das Berliner Theatertreffen (2004–2007). Foto: privat



Wolfgang Kralicek Wien

Geboren 1965 in Wien. Redakteur bei der Wiener Tageszeitung Kurier, Theaterkritiker für Theater heute und Süddeutsche Zeitung. Jurytätigkeit für das Berliner Theatertreffen (1992–1995, 2003–2005), die Autorentheatertage Hamburg (2001) sowie den Nestroy-Preis in Wien (seit 2014). Foto: Ian Ehm



Stephan Reuter Basel

Geboren 1967 in Freiburg. Studium der Germanistik, Anglistik und Nordistik in Freiburg und Tübingen. Theaterkritiker und Redakteur der Basler Zeitung. Davor Lektor für Deutsch, University of Buckingham (England), freier Theater- und Tanzkritiker für Badische Zeitung, Südwestrundfunk, Theater heute, Stuttgarter Nachrichten, Spiegel online. Juror u. a. für das Berliner Theatertreffen (2015–2017). Foto: privat



Christine Wahl Berlin

Geboren 1971 in Dresden. Studium der Germanistik, Philosophie und Soziologie in Freiburg und Berlin. Anschließend Autorin und Theaterkritikerin u. a. für Theater heute und den Tagesspiegel. Von 2020 bis 2021 Redakteurin bei Theater der Zeit. Seit 2022 Redakteurin bei nachtkritik.de. Jurorin u. a. für das Theaterfestival Impulse (2008–2009), den Hauptstadtkulturfonds (2010–2013), das Berliner Theatertreffen (2010–2013) und aktuell für das Festival für junge Regie Radikal Jung. Foto: privat



Franz Wille Berlin

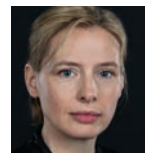
Geboren 1960 in München. Studium der Theaterwissenschaften, Germanistik und Anglistik in München und Berlin. 1982–1986 Dramaturg am Theater der Freien Volksbühne in Berlin (Intendant Kurt Hübner). Seit 1990 Redakteur von Theater heute. Mehrfach Juror, u. a. für das Berliner Theatertreffen. Foto: David Baltzer

Auswahlgremium KinderStücke



Björn Hayer Lemberg/Pfalz

Geboren 1987 in Mannheim. Studium der Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft. Freier Theater- und Literaturkritiker, u. a. für die FR, taz, Der Freitag, DLF Kultur, NZZ am Sonntag und Zeit Online. Zudem Tätigkeit als Privatdozent für Literaturwissenschaft an der RPTU Kaiserslautern-Landau sowie Autor mehrerer Essay-, Prosa- und Lyrikbände. Foto: Eva Korn



Dora Schneider Wien

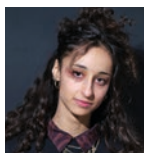
Geboren 1977 in Stuttgart. Regiestudium am Max Reinhardt Seminar in Wien. Freischaffende Regisseurin in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Inszenierungen in den Sparten Sprechtheater, Kinder- und Jugendtheater sowie Musiktheater. Seit 2014 Universitätsprofessorin für Schauspiel an der MUK Wien. Gastdozentin an der Zürcher Hochschule der Künste. Foto: MKB-PHOTOGRAPHY



Theresia Walser Freiburg

Geboren 1967 in Friedrichshafen. Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Theater, Bern. 1997 Debüt als Dramatikerin mit „Kleine Zweifel“ (Münchener Kammerspiele). Zahlreiche Auszeichnungen, u. a. 2001 „Stücke“-Förderpreis des Goethe-Instituts. 2011/12 Poetikdozentur der Universität Koblenz-Landau. 2013/14 Hausautorin am Nationaltheater Mannheim. Mehrfach für den Mülheimer Dramatikpreis nominiert. Ihre 23 Stücke sind mittlerweile in 20 Sprachen übersetzt. Foto: Karin Rocholl

Preisjury Stücke



Amanda Babaei Vieira Hamburg

Geboren 1991 in Hildesheim. Arbeiten als Schauspielerin u. a. an der Volksbühne Berlin, auf Kamnagel und bei den Wiener Festwochen. Co-Autorin diverser Stücke. Inszeniert Aktionskunst-Performances und immersive Installationen mit eigenem Kollektiv SV Szlachta. Seit 2013 Kollaboration mit SIGNA. Vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Ulrich-Wildgruber-Preis 2024. Foto: Lorenz Vetter



Anja Dirks Basel

Geboren 1970 in Frankfurt am Main. Studium der Regie an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“. Dramaturgische und kuratorische Tätigkeit u. a. am FFT Düsseldorf, am Theaterhaus Gessnerallee Zürich und für die Wiener Festwochen. 2009–2014 Leitung des Festivals Theaterformen, anschließend Direktorin des Festival Belluard Bollwerk. Seit 2020 Schauspielregisseurin und Geschäftsführende Dramaturgin am Theater Basel. Foto: Christian Knörr



Nora Schlocker Berlin

Geboren 1983 in Rum. Studium der Regie an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“. War Hausregisseurin am Nationaltheater Weimar, Düsseldorfer Schauspielhaus, Theater Basel. Regiearbeiten u. a. am Maxim Gorki Theater, Berlin, am Schauspielhaus Wien, am Staatsschauspiel Dresden, am Deutschen Theater Berlin und am Schauspielhaus Bochum. Seit der Spielzeit 2019/20 Hausregisseurin am Residenztheater München. Foto: Sandra Then



Maximilian Sippenauer München

Geboren 1987 in Roth bei Nürnberg. Studium der Philosophie, Politik und Geschichte in München und Paris sowie Kulturkritik in München. Stationen bei SZ, FAS und SPEX. Volontariat beim BR. Dort ist er seit 2020 als fester freier Autor in der Kultur v. a. für die Kultursendungen ttt und Capriccio sowie als Dokumentarfilmemacher und Autor von langen Radiofeatures tätig. Daneben Autor für nachtkritik.de und Zeit Online. Foto: Stephan Rosche



Franz Wille Berlin

Geboren 1960 in München. Studium der Theaterwissenschaften, Germanistik und Anglistik in München und Berlin. 1982–1986 Dramaturg am Theater der Freien Volksbühne in Berlin (Intendant Kurt Hübner). Seit 1990 Redakteur von Theater heute. Mehrfach Juror, u. a. für das Berliner Theatertreffen. Foto: David Baltzer

Preisjury KinderStücke



Anne Fritsch München

Geboren 1978 in München. Studium der Theaterwissenschaft, Germanistik und der Jüdischen Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie der Kulturkritik an der Theaterakademie August Everding. Freie Autorin und Redakteurin u. a. für Die Deutsche Bühne, Theater der Zeit, Abendzeitung und nachtkritik.de. Buchveröffentlichung: „Theater Unser“ (Theater der Zeit, 2022). Leitende Print-Redakteurin des Magazins junge bühne. Foto: Jan-David Bürger



Björn Hayer Lemberg/Pfalz

Geboren 1987 in Mannheim. Studium der Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft. Freier Theater- und Literaturkritiker, u. a. für die FR, taz, Der Freitag, DLF Kultur, NZZ am Sonntag und Zeit Online. Zudem Tätigkeit als Privatdozent für Literaturwissenschaft an der RPTU Kaiserslautern-Landau sowie Autor mehrerer Essay-, Prosa- und Lyrikbände. Foto: Eva Korn



Ebru Tartici Borchers Wien

Geboren 1990 in Hatay. Schauspielstudium an der Bilkent-Universität Ankara. Regiestudium am Mozarteum, Salzburg. Regiearbeiten u. a. am Staatstheater Oldenburg, Theater Osnabrück, Staatstheater Mainz, Stadttheater Gießen und am Theater an der Parkaue. Auch als Schauspielerin und Übersetzerin tätig. 2023 ausgezeichnet mit dem Preis der Autorenstiftung. Ab der Spielzeit 2024/25 Hausregisseurin am Staatstheater Oldenburg. Foto: Christian Borchers

Preise, Jurydebatten

Mülheimer KinderstückePreis

Der Mülheimer KinderstückePreis wird seit 2010 vergeben und ist mit 15.000 Euro dotiert. Die Entscheidung trifft eine unabhängige Preisjury im Rahmen einer öffentlichen Debatte. Sie findet am **17. Mai 2024** gegen 12.45 Uhr im Theater an der Ruhr statt und wird live im Internet übertragen.

Mülheimer Dramatikpreis

Der Mülheimer Dramatikpreis wird seit 1976 vergeben. Er ist mit 15.000 Euro dotiert. Die Entscheidung trifft eine unabhängige Preisjury im Rahmen einer öffentlichen Debatte. Sie findet am **25. Mai 2024** gegen 21 Uhr in der Stadthalle statt und wird live im Internet übertragen.

Publikumspreis

Der Publikumspreis der 49. Mülheimer Theatertage wird von den Zuschauer*innen des Festivals vergeben. Nach jeder Vorstellung kann jede*r Besucher*in das aufgeführte Stück per Stimmzettel bewerten. Das Ergebnis der Abstimmung wird im Rahmen der Jurydebatte am 25. Mai 2024 bekanntgegeben.

Preisverleihung

Am 4. Mai 2024 um 18 Uhr werden im Kammermusiksaal der Stadthalle die Preisträger*innen des Vorjahres feierlich geehrt.

Caren Jeß

wird für „Die Katze Eleonore“ mit dem Mülheimer Dramatikpreis 2023 sowie dem Publikumspreis 2023 ausgezeichnet. Die Laudationes halten **Wiebke Puls** und **Julia Diederich**.

Roland Schimmelpfennig

wird für „Die Geschichte von der kleinen Meerjungfrau“ der Mülheimer KinderstückePreis 2023 verliehen. Die Laudatio hält **Alexander Riemen-schneider**.

Vidina Popov

wird für ihre Rolle in „Bühnenbeschimpfung (Liebe ich es nicht mehr oder liebe ich es zu sehr?)“ vom Förderverein des Theater an der Ruhr mit dem Gordana-Kosanović-SchauspielerInnenpreis geehrt. Laudator ist **Franz Wille**.

Publikumsgespräche

Zu allen Inszenierungen bieten wir Publikumsgespräche an. Hier können Sie mit den Autor*innen der eingeladenen Stücke und den gastierenden Ensembles ins Gespräch kommen. Moderiert werden die Publikumsgespräche sowie die öffentlichen Jurydebatten zur Vergabe des Mülheimer Dramatikpreises und des Mülheimer KinderstückePreises von:

Eva Behrendt Berlin

Geboren 1973 in Waiblingen. Studium der Geschichte, Theaterwissenschaft und Germanistik in Mainz, Dijon und Berlin. Seit 2021 Redakteurin bei Theater heute, außerdem freie Kritikerin für die taz, Die Zeit etc. sowie Gastdozentin am Institut für Theaterwissenschaft der FU Berlin. Zurzeit Mitglied der Jury des Berliner Theatertreffens und des Theaterpreises Berlin. Mitglied des Ausschussgremiums der Mülheimer Theatertage 2020–2022. Moderation am 4., 5. 18. und 22. Mai

Janis El-Bira Berlin

Geboren 1986 in Braunschweig. Studium der Philosophie und Geschichtswissenschaften in Berlin. Redakteur bei nachtkritik.de sowie freier Redakteur und Moderator beim Deutschlandfunk Kultur („Rang 1 – Das Theatermagazin“). Daneben Texte und Beiträge u. a. für die Berliner Zeitung, Deutschlandradio und SWR2. Mitglied verschiedener Jurys, darunter aktuell der des Berliner Theatertreffens. Moderation am 25. Mai

Cornelia Fiedler Köln

Geboren 1978 in München. Studium der Ethnologie, Sozialpsychologie und Jura sowie Kulturjournalismus in München. Freie Journalistin und Kritikerin u. a. für die SZ, nachtkritik.de, Theater heute und die Stadtrevue Köln. Außerdem als Bildungsreferentin beim DGB Bildungswerk e.V. tätig. Jurorin u. a. beim Körber Studio Junge Regie und Berliner Theatertreffen. Mitglied des Ausschussgremiums der Mülheimer Theatertage 2016–2019. Moderation am 9., 10. und 17. Mai

Shirin Sojitrwalla Wiesbaden

Geboren 1968 in Freiburg i. Br. Studium der Germanistik, Komparatistik und Politikwissenschaften. Freie Kulturjournalistin mit Schwerpunkt Theater und Literatur u. a. für den Deutschlandfunk, WDR, SWR, nachtkritik.de, taz, Theater der Zeit. Jurorin u. a. beim Berliner Theatertreffen, dem Hauptstadtkulturfonds, Preis der Leipziger Buchmesse. Moderation am 6. und 7. Mai

Online-Festivalmagazin

Das Theaterportal nachtkritik.de begleitet die Mülheimer Theatertage mit einem Festivalmagazin. Auf nachtkritik-stuecke.de finden Sie ab 4. Mai 2024 alles rund um die eingeladenen Stücke und deren Macher*innen, Diskussionen zur neuen Dramatik, sowie Eindrücke vom Festivalgeschehen auf und abseits der Bühne.

Um das Nachdenken über Gegenwartsdramatik auch für neue Generationen von Theatergänger*innen attraktiv zu machen, initiiert nachtkritik.de für die Berichterstattung einen Dialog zwischen Menschen verschiedenen Alters und mit unterschiedlichen Erfahrungshintergründen. Das vor Ort arbeitende Team besteht aus jungen Kulturjournalist*innen und gestandenen Berliner Redakteur*innen. **Marlene Drexler, Falk Lörcher** und **Svenja Plannerer** begleiten das Festival. Die Projektleiter sind **Christian Rakow** und **Michael Wolf**.

Die Gegenwartsdramatik bildet einen Schwerpunkt der Berichterstattung auf nachtkritik.de. Wöchentlich erscheinen auf der 2007 gegründeten Plattform Kritiken über Inszenierungen zeitgenössischer Autor*innen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und darüber hinaus. Kolumnen und Debattenbeiträge sowie der Theaterpodcast, den nachtkritik.de gemein-

sam mit Deutschlandfunk Kultur produziert, bieten regelmäßige Analysen gegenwärtiger Schreibpraxen, ihrer literarischen und theatralen Potenziale oder ihrer gesellschaftlichen Aussagekraft. Hinzu kommen Analysen über den ökonomischen Stand der Dramatiker*innen innerhalb der Machtverhältnisse des Theaterbetriebs.

Dramatiker*innen kommen bei nachtkritik.de immer wieder auch selbst zu Wort. In Interviews, poetologischen Vorträgen oder Diskussionsbeiträgen. Gemeinsam mit dem Literaturforum im Brecht-Haus Berlin produzierte die nachtkritik.de-Redaktion in den Jahren 2021 und 2022 die Video-gesprächsreihen „Neue Dramatik in zwölf Positionen“ und „Streitfall Drama“, die prägende Akteur*innen in Bild und Ton vorstellte und zueinander in Beziehung setzte. Auf nachtkritik-stuecke.de wird die Auseinandersetzung mit Neuer Dramatik jetzt um ein Debattenfeld erweitert.



nacht
kritik.de

Jugendstückepreis

Das Deutsche Schauspielhaus Hamburg gastiert mit „Out There“ von Stanislava Jević bei den Mülheimer Theatertagen. Das Stück gewann 2023 den Jugendstückepreis des Heidelberger Stückemarkts.

Out There

Stanislava Jević
Deutsches Schauspielhaus Hamburg



Donnerstag, 23.5., 11 + 19 Uhr,
Ringlokschuppen

Mit Alicja Rosinski, Emma Bahlmann
Idee und Regie Dominique Erz
Bühne und Kostüme Katrin Plötzky
Licht Ole Dahnke
Dramaturgie Stanislava Jević
Komposition Matthias Schubert

Auf einer Klima-Demo hält Angelina eine leidenschaftliche Rede und Leo ist nur zufällig im Publikum. Als sich ihre Blicke treffen, schlägt die Liebe ein wie ein Blitz. Ohne voneinander zu wissen, versuchen beide, auf Instagram das Leben der anderen zu ergründen – bis sie anfangen, sich via Chat, Sprachnachricht und Telefon kennenzulernen. Gerade die Unterschiedlichkeit der beiden löst eine gegenseitige Faszination aus: Angelina ist ehrgeizig, Klassenbeste, spielt Klavier, Volleyball und engagiert sich bei Fridays for Future. Leo hängt sehr viel allein rum, hat eine chaotische Patchwork-Familie, düstere Fantasien und befindet sich gerade in-

mitten eines Prozesses, sich als genderfluid zu outen. Dey* fühlt sich mal mehr als Mädchen, mal mehr als Junge und das ist anstrengend. Angelina ist für Leo da, hört zu, versucht Leo zu unterstützen. Doch irgendwann wird es ihr zu viel.



Foto: Sinje Hasheider

Das Stück erzählt berührend davon, wie sich zwei junge Menschen von heute aus ganz unterschiedlichen sozialen Milieus in Wellenbewegungen immer wieder annähern und voneinander abstoßen.

*Dey ist ein Neopronomen für genderfluide und non-binäre Personen.

StüMa

Performing for Future

Wie sollen, wie wollen, wie werden wir leben? Diesen Fragen stellten sich Autor*innen im vergangenen Jahr während der Aktion „7.000 Setzlinge“. Auf Initiative des Netzwerk für Nachhaltigkeit in den Darstellenden Künsten Performing for Future entstanden „Szenen für Morgen“, die während der Mülheimer Theatertage und andernorts in Lesungen präsentiert wurden. Auch in diesem Jahr arbeitet das Festival mit Performing for Future zusammen. Im Zentrum steht diesmal das Thema Klimaresilienz und die Frage nach Anpassung: Was muss sich heute wandeln, damit wir morgen gut leben?

Gemeinsam mit Performing for Future bringen die Mülheimer Theatertage Kunst und Wissenschaft zusammen. Fünf Autor*innen sind eingeladen, vier Wochen lang kollektiv einen **Live-Blog zum Thema Klimafolgenanpassung** zu bespielen. Täglich schreiben sie einen Text fort, der aus einer gemeinsamen Auseinandersetzung mit Klimaresilienz hervorgeht. Zu Beginn ihrer Arbeit tauschen die Autor*innen sich mit Expert*innen aus der Klimaforschung aus. Sie können den Wissenschaftler*innen Fragen zum aktuellen Stand der Forschung stellen und diskutieren, welche Themen rund um Klimafolgen und Klimaschutz dringend auf die Bühne gehören.

Auf stuecke.de können Sie den Schreibprozess mitverfolgen. Jeden Tag finden Sie dort neue Textteile, vielleicht entstehen sie sogar vor Ihren Augen: Wenn Sie gleichzeitig mit den Autor*innen den Blog besuchen, können Sie sehen, wie sich ein Text Wort für Wort zusammenfügt.

Am 21. Mai stellen Ensemblemitglieder des Schauspielhaus Bochum den entstandenen Text in einer Lesung vor. Im Anschluss berichten die Autor*innen von der Textentstehung und ihrer Zusammenarbeit und beantworten Ihre Fragen.

Szenen für Morgen

Dienstag, 21.5., 19.30 Uhr,
Theater an der Ruhr



Podcasts

Wer sind die Autor*innen hinter den besten neuen Stücken? In den Audioporträts von Elisabeth Luft erzählen sie von der Entwicklung ihrer Textideen, von Figuren, die sie nicht losgelassen haben, und dem Gefühl, das entsteht, wenn Zuschauer*innen zum ersten Mal auf das eigene Stück reagieren. Die Nominierten nehmen Sie mit an Orte, die ihnen persönlich wichtig sind oder die für die Entstehung ihrer Texte eine bedeutende Rolle gespielt haben: Gemeinsam betreten Sie gemütliche Cafés, heimische Küchen und weitläufige Bibliotheken in Wien und Berlin, in Essen oder Rotterdam.



Foto: Elisabeth Luft

Dabei entsteht ein außergewöhnliches, vielfältiges und vor allem persönliches Bild der Dramatiker*innen und ihrer Werke.



Stücktexte

Während des Festivals können Sie die nominierten Stücke nicht nur auf der Bühne erleben, sondern auch lesen. Viele Theaterstücke sind ein Kunstwerk für sich und eher vielstimmige Partitur als lineare Struktur. Textverteilung und Typographie ermöglichen vielfältige Lesarten. Auch Regieanweisungen bieten häufig interessante Zusatzinformationen. Und: Sie können innehalten und zurückblättern, wo auf der Bühne kein Zurückspulen möglich ist.

Auf stuecke.de finden Sie die Texte zur Lektüre.

Internationale Werkstatt „Theater übersetzen“

Vom 17. bis 26. Mai findet die Internationale Werkstatt „Theater übersetzen“ statt. Bereits zum 25. Mal laden die Mülheimer Theatertage gemeinsam mit dem Internationalen Theaterinstitut (ITI) professionelle Dramatik-Übersetzer*innen verschiedener Nationalitäten ein, die aus dem Deutschen in ihre jeweilige Muttersprache übersetzen. Sie arbeiten eng mit den Theatern ihres Landes zusammen und tragen so dazu bei, dass neue deutschsprachige Theaterstücke auf Bühnen in der ganzen Welt zu sehen sind.

In der Werkstatt übersetzen die Teilnehmenden gemeinsam einige der nominierten Texte, tauschen sich über die Stücke und ihre Arbeit aus. Die Übersetzer*innen haben in Mülheim die Chance, nicht nur an Theaterstücken zu arbeiten, sondern sie auch auf der Bühne zu erleben. In Gesprächen mit Expert*innen aus Verlagen, Medien und Theaterpraxis erhalten sie überdies Einblick in das kulturelle und politische Umfeld der Stücke und des gegenwärtigen deutschsprachigen Theaters.

Die Teilnehmer*innen der Internationalen Werkstatt „Theater übersetzen“ unter Leitung von **Barbara Christ** und **Andrea Zagorski** sind:

Maria Bosom (Spanien)
Sofiane Boussahel (Frankreich)
María Fernández-Aragón (Mexiko)
Takuya Maehara (Japan)
Anja Naglič (Slowenien)
Katerina Shekutkovska (Nordmazedonien)
Mei Wei (China)
Yao Ye (China)
Tatiana Zborovskaya (Russland)
Deng Zhang (China)

Gläserne Übersetzer*innen

Mittwoch, 22.5., 19 Uhr, Stadthalle
 Samstag, 25.5., 17.30 Uhr, Stadthalle

Einen Eindruck von der Übersetzungsarbeit vermitteln die Gläsernen Übersetzer*innen. Sie arbeiten öffentlich an **forecast:ödipus** von **Thomas Köck** und freuen sich, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, einen persönlichen Gruß oder Zitate für Sie zu übersetzen.



Eine Veranstaltung des ITI Deutschland und der Mülheimer Theatertage
 Unterstützt vom Goethe-Institut

Hochschulen

Die Mülheimer Theatertage arbeiten eng mit verschiedenen Hochschulen zusammen. Dr. Bernhard Doppler (Universität Paderborn), Dr. Robin Junicke (Folkwang Universität der Künste) und Dr. Anna Quednau (Universität Duisburg-Essen) bieten Seminare an, die sich intensiv mit den Stücken des Festivalprogramms befassen. Die Studierenden diskutieren die Texte, besuchen Inszenierungen, betätigen sich als Theaterkritiker*innen oder bringen sich bei den Publikumsgesprächen ein.

Kooperationen bestehen überdies mit der Universität Osnabrück, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster sowie der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt. Studierende der Szenischen Forschung an der Ruhr-Universität Bochum setzen sich künstlerisch mit den Wettbewerbsstücken auseinander und entwickeln eigene Arbeiten, die von einem der nominierten Texte inspiriert sind. Während des Festivals stellen die Studierenden, die von Prof. Dr. Sven Lindholm und Dr. Robin Junicke betreut werden, ihr Projekt vor.

Schulen

Für Schüler*innen bieten die Mülheimer Theatertage Workshops zu ausgewählten Stücken an. Die **Workshops** sind spielpraktische Einführungen zu einem der Kinderstücke. Außerdem können einzelne Schulklassen die Patenschaft für ein Kinderstück übernehmen. Gemeinsam mit Theaterpädagogin Mayra Capovilla entdecken die **Patentklassen**, wie man einen Dramentext liest und tauchen in die Themenwelt des Stücks ein. In Schreib-, Spiel- oder Kreativwerkstätten entstehen eigene Präsentationen. Seit vielen Jahren arbeiten die Mülheimer Theatertage mit der Gemeinschaftsgrundschule Zunftmeisterstraße zusammen. Die Kinder der 4. Jahrgangsstufe erschließen sich Marion Braschs „Winterkind und Herr Jemineh“ und erarbeiten dazu eine **Szenencollage**, die sie am 15. Mai um 10.30 Uhr im Theater an der Ruhr aufführen.

Für die „KinderStücke“ gibt es eine **Jugend-Jury**, die von Ludmilla Ebert angeleitet und begleitet wird. Am 17. Mai kürt die Jugend-Jury ihre*n Preisträger*in und verleiht einen selbstgestalteten Preis.

Gordana-Kosanović-SchauspielerInnenpreis

Der Preis wurde 1986 vom Förderverein des Theater an der Ruhr begründet. Er soll an die mit 33 Jahren früh verstorbene, herausragende Schauspielerin und Mitbegründerin des Theater an der Ruhr erinnern. Verliehen wird er an einen Schauspieler oder eine Schauspielerin für außergewöhnliche darstellerische Leistungen auf dem Theater. Zu den bisherigen Preisträger*innen gehören unter anderem Ulrich Wildgruber, Angela Winkler, Kristof Van Boven und Michael Maertens.

Seit der Spielzeit 2021/22 vergibt der Förderverein des Theater an der Ruhr den mit 3.000 Euro dotierten Preis während der Mülheimer Theatertage an einen Darsteller oder eine Darstellerin der gastierenden Ensembles. Die Auswahl trifft ein Mitglied des Auswahlgremiums, in diesem Jahr Christine Wahl. Die Entscheidung wird am 25. Mai bekanntgegeben.

2022 erhielt Julia Wieninger den Preis für ihre Rolle in Elfriede Jelineks „Lärm. Blindes Sehen. Blinde sehen!“. 2023 wurde Vidina Popov für ihre Leistung in Sivan Ben Yishais „Bühnenbeschimpfung (Liebe ich es nicht mehr oder liebe ich es zu sehr?)“ ausgezeichnet.



Spielstätten-Foyers

Der Einlass zur Stadthalle erfolgt auch in diesem Jahr über die Ruhrterrasse. Dort können Sie sich vor der Vorstellung auf den Theaterbesuch einstimmen, nach der Vorstellung mit anderen Gästen über Ihre Eindrücke ins Gespräch kommen oder einfach den Blick auf das Ruhrufer genießen. In den Foyers der Spielstätten finden Sie Informationen zum Programm und haben die Möglichkeit, Festivalgrüße auf Zitat-Postkarten zu versenden.



Foto: Daniel Angermann

Bei allen Abendvorstellungen können Sie am Büchertisch der Mülheimer Buchhandlung Bücherträume nach Herzenslust in Literatur von und zu den nominierten Autor*innen stöbern. Die Ruhrterrasse sowie die Eingangsbereiche der Spielstätten gestaltet die Bühnenbildnerin Cordula Körber.

vier.zentrale

Während des Festivals steht Ihnen der Begegnungsort der Theaterallianz vier.ruhr, die vier.zentrale in der Leineweberstraße 15–17, offen. Außer Eintrittskarten erhalten Sie dort Informationen zu den nominierten Stücken und können anderen Festivalgäste und -beteiligten begegnen. Die vier.zentrale ist zudem Treffpunkt und Arbeitsort der Teilnehmer*innen der Internationalen Werkstatt „Theater übersetzen“. Gestaltet wird die vier.zentrale von Cordula Körber.

Zwischenstücke

Damit Ihnen die Zeit bis zum nächsten Festival nicht zu lang wird, zeigen wir in unserer Reihe Zwischenstücke Inszenierungen aktueller Theatertexte. Sie stammen von Autor*innen, die bereits zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen waren oder bald nominiert werden könnten. Zu sehen sind neue Stücke für Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Außerdem laden wir Dramatiker*innen zu Lesungen ein, in denen sie auch Einblick in Texte anderer Genres geben, ihr Schreiben reflektieren oder noch Unveröffentlichtes zu Gehör bringen. Die Lesungen und Aufführungen finden in der Buchhandlung Bücherträume, in der Stadtbibliothek Mülheim, in der vier.zentrale oder im Theater an der Ruhr statt. Am 15. November liest Jakob Nolte aus seinem neuen Roman „Die Frau mit den vier Armen“.



Bücherträume

Eine Veranstaltungsreihe der Mülheimer Theatertage in Kooperation mit dem Theater an der Ruhr, der Stadtbibliothek Mülheim und der Buchhandlung Bücherträume

50 Jahre Zukunft

Im kommenden Jahr begehen die Mülheimer Theatertage ihr 50-jähriges Jubiläum. Grund zu feiern – und zurückzublicken auf mehr als 400 wunderbare Stücke, fast 200 Autor*innen und viele anregende und angeregte Debatten rund um die Gegenwartsdramatik. In der Zeit zwischen den 49. und den 50. Mülheimer Theatertagen werfen wir auf Instagram ein Jahr lang Schlaglichter auf die Festivalgeschichte. Mit Bildern und Texten aus unseren Archiven, denkwürdigen Zitaten und amüsanten Anekdoten lassen wir 50 Jahre Mülheimer Theatertage Revue passieren.



Spielstätten, Karten

Stadthalle

Theodor-Heuss-Platz 1
45479 Mülheim an der Ruhr
Zugang über die Ruhrterrasse

Theater an der Ruhr

Akazienallee 61
45478 Mülheim an der Ruhr

Ringlokschuppen

Am Schloß Broich 38
45479 Mülheim an der Ruhr

Karten

stuecke.de



Bei allen reservix- Vorverkaufsstellen

Hotline: 0761 – 888 499 99
Mo–So: 6–22 Uhr

In Mülheim

Touristinfo
Schollenstraße 1
45468 Mülheim an der Ruhr
Mo–Fr: 9–18 Uhr, Sa: 10–14 Uhr
Tel. 0208 – 960 960

vier.zentrale
Leineweberstraße 15–17
45468 Mülheim an der Ruhr
Di–Fr: 10–17 Uhr
Tel. 0208 – 821 820 47

Eintrittspreise

Stücke

Stadthalle Mülheim, Theatersaal
37 / 32 / 24 Euro

Theater an der Ruhr

24 Euro

Schüler*innen, Studierende,
Schwerbehinderte (ab 70 % GdB)
und Inhaber*innen des Mülheim-
Passes erhalten eine Ermäßigung
von 40 %.

Inhaber*innen der Ruhrkultur.Card
erhalten einmalig eine Ermäßigung
von 50 % auf den Kauf einer Karte
der 2. Preiskategorie. Reservierungen
sind über das Abo-Büro möglich oder
direkt an der Abendkasse (nach Ver-
fügbarkeit). ruhrkulturcard.de

Karten können auch über das Pro-
gramm **KulturPass** gebucht werden.
kulturpass.de

Abos

7 von 7: 20% Rabatt bei Buchung
aller Stücke

4 von 7: 10% Rabatt bei Buchung
von vier Stücken

Rabatte sind nicht kombinierbar.

Abo-Büro

Claudia Link
link@stuecke.de
0208 – 455 4114

KinderStücke

Für Schulen ist der Eintritt frei.
Buchung bei Mayra Capovilla
capovilla@stuecke.de
0208 – 455 4124
Mo–Fr: 11–15 Uhr

Eintritt im Freiverkauf:

6 Euro (Erwachsene)
3 Euro (Kinder)

Festival Plus

21.5. „Szenen für Morgen“
Eintritt frei
23.5. „Out There“
18 / 9 Euro (ermäßigt)

On the way Münchener Biennale Festival für neues Musiktheater 31.05. – 10.06.24

MÜNCH-N-R BI-NNAL-
F-STIVAL FÜR
N-U-S MUSIKTH-AT-R



Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

KULTUR VOR DER TÜR? Mit dem kultur.west Geschenkabo

online abonnieren auf
www.kulturwest.de



kultur.west
MAGAZIN FÜR KUNST UND GESELLSCHAFT IN NRW

Kinder-Stücke 2016

Thilo Reffert
Ronny von Welt
Junges Landestheater
Tübingen

Carsten Brandau[◦]
Himmel und Hände
Theater der Stadt Aalen

Nora Mansmann
fuchs & freund
tjg. Theater Junge Genera-
tion Dresden

Finn-Ole Heinrich
**Die Reise zum Mittel-
punkt des Waldes**
Junge WLB Esslingen /
Junges Theater Freiburg

Jens Raschke
**Was das Nashorn sah, als
es auf die andere Seite
des Zaunes schaute**
Theater Osnabrück

Kinder-Stücke 2017

Tina Müller[•]
Dickhäuter
Theater Fallalpha, Zürich

Marc Becker
Die Glücksforscher
Oldenburgisches
Staatstheater

Roland Schimmelpfennig[◦]
Die Biene im Kopf
Consol Theater
Gelsenkirchen

Julia Penner
Der dicke Sternschnuppe
Theater Osnabrück

Georg Piller, Nadja Sieger
und Ensemble
Aus die Maus
Grips Theater Berlin

Kinder-Stücke 2018

Sigrid Behrens
Anfall und Ente
Junges Theater Konstanz

Simon Windisch
und Ensemble
**Wie man die Zeit
vertreibt**
Junge Hunde, Theater an
der Rott, Eggenfelden

Thilo Reffert[◦]
Mr. Handicap
Junges Schauspiel
Düsseldorf

Christina Kettinger
Weiß ist keine Farbe
Comedia Theater Köln

Oliver Schmaering[•]
In dir schläft ein Tier
Theater an der Parkaue,
Junges Staatstheater
Berlin

Kinder-Stücke 2019

Katja Hensel
Haydi! Heimat!
Landestheater Schwaben,
Memmingen

Eva Rottmann
Die Eisbärin
Theater Kanton Zürich

Oliver Schmaering
Ich, Ikarus
Theater an der Parkaue,
Junges Staatstheater
Berlin

Dirk Laucke
**Die größte Gemeinheit
der Welt**
Junges Schauspiel
Düsseldorf

Kristo Šagor^{◦◦}
Ich lieb dich
Schauburg München

Kinder-Stücke 2020

Tina Müller
Schokolade
Theater Fallalpha, Zürich

Anah Filou
Am Hafen mit Vogel
Hessisches Landestheater
Marburg

Jens Raschke
**Wer nicht träumt,
ist selbst ein Traum**
Theater an der Rott,
Eggenfelden

Holger Schober
Familie auf Bestellung
Junges Nationaltheater
Mannheim

Finn-Ole Heinrich
und Dita Zipfel
Zonka und Schlurch
Junge WLB Esslingen

Die „KinderStücke 2020“ muss-
ten Corona-bedingt abgesagt
werden. Die Preisgelder
wurden auf die Nominierten
verteilt.

Kinder-Stücke 2021

Dea Loher
Bär im Universum
Staatstheater Kassel

Esther Becker
**Das Leben ist ein Wunsch-
konzert**
Grips Theater Berlin

Bernhard Studlar
**Megafad oder Der
längste Nachmittag des
Universums**
Theater Erlangen

Nino Haratischwilli^{◦◦}
Löwenherzen
Consol Theater Gelsen-
kirchen

Christina Kettinger
Time Out
Comedia Theater Köln

Die „KinderStücke 2021“
konnten Corona-bedingt nicht
vor Ort stattfinden.

Kinder-Stücke 2022

Sergej Gößner
Der fabelhafte Die
Junges Theater Konstanz

Felix Ensslin mit Galia De
Backer und Ninon Perez
**Die seltsame und
unglaubliche Geschichte
des Telemachos**
AGORA, Sankt Vith

Milan Gather[•]
Oma Monika – was war?
Junges Ensemble
Stuttgart

Raoul Biltgen[◦]
Zeugs
Plaisiranstalt /
STEUDLTENN

Lena Corelik
**Als die Welt rückwärts
gehen lernte**
Monster Girls /
PATHOS, München

Kinder-Stücke 2023

Marc Becker
Der Hase in der Vase
Oldenburgisches Staats-
theater

Anah Filou
kirschrotGALAXIE
überzwerg – Theater am
Kästnerplatz, Saarbrücken

Ulrich Hub
**Lahme Ente, blindes
Huhn**
tjg. theater junge genera-
tion, Dresden

Fabienne Dür[◦]
Luft nach oben
Stadttheater Gießen

Roland Schimmelpfennig[•]
**Das Märchen von der
kleinen Meerjungfrau**
Theater Heidelberg

Kinder-Stücke 2024

Thomas Freyer
**Geschichten vom
Aufstehen**
tjg. theater junge genera-
tion, Dresden

Armela Madreiter
südpol.windstill
Junges Theater Heidelberg

Marion Brasch
**Winterkind und
Herr Jemineh**
tjg. theater junge genera-
tion, Dresden

Henner Kallmeyer
**Troja! Blinde Passagiere
im trojanischen Pferd**
theaterkohlenpott Herne

Iona Daniel
Dunkelschwarz
Junges Theater Münster

Mülheimer Dramatikpreis 1976–2023 Die Preisträger*innen

1976
Franz Xaver Kroetz
Das Nest

1977
Gerlind Reinshagen
Sonntagskinder

1978
Martin Sperr
Die Spitzeder

1979
Heiner Müller
Germania – Tod in Berlin

1980
Ernst Jandl
Aus der Fremde

1981
Peter Greiner
Kiez

1982
Botho Strauß
Kalldewey, Farce

1983
George Tabori
Jubiläum

1984
Lukas B. Suter
Schreibers Garten

1985
Klaus Pohl
Das Alte Land

1986
Herbert Achternbusch
Gust

1987
Volker Ludwig
Linie 1

1988
Rainald Goetz
Krieg

1989
Tankred Dorst
Korb

1990
George Tabori
Weisman und Rotgesicht

1991
Georg Seidel
Villa Jugend

1992
Werner Schwab
Volksvernichtung oder
Meine Leber ist sinnlos

1993
Rainald Goetz
Katarakt

1994
Herbert Achternbusch
Der Stiefel und sein
Socken

1995
Einar Schlee
Totentrompeten

1996
Werner Buhss
Bevor wir Greise wurden

1997
Urs Widmer
Top Dogs

1998
Dea Loher
Adam Geist

1999
Oliver Bukowski
Gäste

2000
Rainald Goetz
Jeff Koons

2001
René Pollesch
world wide web-slums

2002
Elfriede Jelinek
Macht nichts

2003
Fritz Kater
zeit zu lieben zeit zu
sterben

2004
Elfriede Jelinek
Das Werk

2005
Lukas Bärfuss
Der Bus (Das Zeug einer
Heiligen)

2006
René Pollesch
Cappuccetto Rosso

2007
**Helgard Haug, Daniel
Wetzel / Rimini Protokoll**
Karl Marx: Das Kapital,
Erster Band

2008
Dea Loher
Das letzte Feuer

2009
Elfriede Jelinek
Rechnitz (Der Würge-
engel)

2010
Roland Schimmelpfennig
Der goldene Drache

2011
Elfriede Jelinek
Winterreise

2012
Peter Handke
Immer noch Sturm

2013
Katja Brunner
Von den Beinen zu kurz

2014
Wolfram Höll
Und dann

2015
Ewald Palmethofer
die unverheiratete

2016
Wolfram Höll
Drei sind wir

2017
Anne Lepper
Mädchen in Not

2018
Thomas Köck
paradies spielen (abend-
land. ein abgesang)

2019
Thomas Köck
atlas

2020
Die „Stücke 2020“ mussten
Corona-bedingt abgesagt
werden. Die Preisgelder
wurden auf die Nominierten
verteilt.

2021
Ewe Benbenek
Tagödienbastard

2022
Sivan Ben Yishai
Wounds Are Forever
(Selbstportrait als Natio-
naldichterin)

2023
Caren Jeß
Die Katze Eleonore

Mülheimer KinderStückePreis 2010–2023 Die Preisträger*innen

2010 Ulrich Hub Nathans Kinder	2019 Kristo Šagor Ich lieb dich
2011 Michael Müller Über die Grenze ist es nur ein Schritt	2020 Die „KinderStücke 2020“ mussten Corona-bedingt abgesagt werden. Die Preisgelder wurden auf die Nominierten verteilt.
2012 Jens Raschke Schlafen Fische?	2021 Nino Haratischwili Löwenherzen
2013 Thilo Reffert Nina und Paul	2022 Milan Gather Oma Monika – was war?
2014 Milena Baisch Die Prinzessin und der Pjör	2023 Roland Schimmelpfennig Das Märchen von der kleinen Meerjungfrau
2015 Carsten Brandau Dreier steht Kopf	
2016 Carsten Brandau Himmel und Hände	
2017 Tina Müller Dickhäuter	
2018 Oliver Schmaering In dir schläft ein Tier	

Dank

Wir danken den Teams der Stadthalle, des Theater an der Ruhr und des Ringlokschuppen für Kompetenz und Engagement bei der technischen Realisierung der Aufführungen, insbesondere **Matthias Grah, Jochen Jahncke und Timo Löffler**

sowie

Michael de Vivie, Christine Drawer und Nadia Waigand, Deutsches Theater Berlin
Carolin Ortmann, Theater Oberhausen
Annette Heilmann, Deutsches Schauspielhaus Hamburg
Wolfgang Dürnberger und Hanna Bartels, Nationaltheater Mannheim
Caroline Buyken, Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin
Harald Brückner, Bettina Klorek und Sven Meyer, Schauspiel Stuttgart
Ulrich Beck und Angelika Odlozinski, Schauspiel Hannover

Sabine Paschke, tjg. theater junge generation, Dresden
Natascha Kalmbach, Junges Theater Heidelberg
Gabriele Kloke, theaterkohlenpott Herne
Susanne Blank und Angela Merl, Junges Theater Münster

Solène Schlachter und Mathias Wendelin, Deutsches Schauspielhaus Hamburg

und vielen anderen Kolleg*innen, insbesondere in den technischen Abteilungen der Theater, für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung der Gastspiele. Ebenso danken wir der Leiterin der Stadtbibliothek **Claudia vom Felde** für ihre Unterstützung.

Team

Festivalleitung: Stephanie Steinberg
Dramaturgie: Philine Kleeberg
Festivalorganisation: Marinus Weiß, Philine Kleeberg,
Karola Szabó
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Felix Mannheim
Social Media: Yuri Pavão Türk, Simone Saftig
Theaterpädagogik: Mayra Capovilla
Besucher*innenservice: Claudia Link
Finanzwesen: Daniel Müller
Studentische Mitarbeit: Karola Szabó

Kontakt und Impressum

Mülheimer Theatertage
Stadt Mülheim an der Ruhr
Theater- und Konzertbüro
Akazienallee 61
45478 Mülheim an der Ruhr

0208 – 455 41 14
info@stuecke.de
nachname@stuecke.de
stuecke.de

Redaktion: Katharina Wild
Design-Konzept, Gestaltung: Büro Freiheit, Köln
Druck: bonitasprint GmbH Würzburg



Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.

Redaktionsschluss: 21.3.2024
Änderungen vorbehalten

Kulturpartner:



Das Forum deutschsprachiger Gegenwartsdramatik.

49. MTT

stuecke.de